

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 2 (1861-1866)

Heft: 12-4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

für

schweizerische

Geschichte und Alterthumskunde.

Zwölfter Jahrgang.

N^o 4.

Dezember 1866.

Vorausbezahlung: Jährlich 2 Fr. 4—5 Bogen Text mit Tafeln in vierteljährlichen Heften.

Inhalt: Der Regensburger Friede vom 25. Juli (18. August) 1355. — Eine mailändische Quelle zur Geschichte der Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. — Note sur les maladières d'Epesse et de Vidy, près Lausanne. — Interessante Jahrzeitstiftung. — Monnaie et Médaille apocryphes de Bârgen et de Saugern au canton de Berne. — Münzfund zu Altstetten bei Zürich. — Römische Alterthümer zu Weisslingen, Kts Zürich. — Alterthümer zu Dietikon bei Zürich. — Norwegische Münzen, gefunden zu Vevey am Genfersee. — Goldmünze. — Routes celtiques. — Antiquarische Miscellen. — Nachträgliche Notiz zu den Schalltöpfen. — Ein Fastnachtspiel. — Die Alpschlachten. — Protokoll der 22. Versammlung der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft. — Curiosität. — Litteratur. — Berichtigungen. —

GESCHICHTE UND RECHT.

Der Regensburger Friede vom 25. Juli (18. August) 1355.

II.

Aus der Chronik des Zeitgenossen Diessenhofen geht, wie im letzten Artikel gezeigt wurde, unbestreitbar hervor, dass der Friede Zürichs und der Waldstätte mit Herzog Albrecht II. von Oestreich am 18. August 1355 vollständig hergestellt war und bis mindestens 1362 ungestört blieb. Wie verhält es sich aber mit dem von Tschudi (zum Jahr 1356) und von allen Nachfolgern desselben erzählten Ueberfalle von Zug durch die Schwyzer, durch welchen der Regensburger Friede unterbrochen ward? und wie mit den Bedingungen dieses Friedens?

Wir wenden uns zunächst der erstern Frage zu.

Betreffend den Ueberfall von Zug durch die Schwyzer gibt es zwei quellenmässige Nachrichten. Die eine findet sich in der schon angeführten zürcherischen Chronik von Eberhard Mülner (und Fortsetzern), die nach den Handschriften C. 657, p. 81, 82. und C. 634, p. 360. in Sct. Gallen (abgedruckt im sogen. Klingenberg von Henne, S. 100, Anm.) folgende Stelle enthält:

»Und wan unser aidgenossen und uns tuochte, das inen unrecht beschehe, als wir Zug die statt die wir mit grossen arbeiten in dem krieg gewonnen hattend, die wir der herrschaft von Oesterrich wider muostend geben, dieselben von Zug aber ewiklich zuo uns und zuo unsern aidgnossen ain buntnuss geschworn hattend, und uns ouch all unser bund und aid in der richtung vor behebt warend, darumb so staltand unser aidgenossen von Schwitz darnach, das si und och wir by den aiden belibent, und kurtzlich nach der vorgesaiten richtung namend die vorgenanten von Schwitz die vorgenenpten statt Zug in und ernüwrotand mit den burgern daselbst die aid und die buntnüsse, als sie und ander aidgnossen vor zuo inen geschworen hattend. Das beschwärt die obengenanten herrschaft und uf diss



zit was hertzog Albrecht von diser welt geschaiden, und was die herrschaft an hertzog Ruodolf komen, won er der ellost war under hertzog Albrecht und hertzog Lüpolt, sinen bruodern. Des hettent die selb herrschaft etwas gern getan zuo der sach, als Zug ingenommen war. Dorunder rittend wir die von Zürich und hattend dar um gross kosten und arbeit, das die sach do ze mal vertädiget ward und zefriden kam, also das Die von Zug und das ampt der herrschaft von Oesterrich geben und uss richten sölte was si inen billich geben söltind, als si von alter her komen wärind, und das die selb herrschaft ain ammann ze Zug von dem lande ze Schwitz setzen süll, der da ze ir wegen richten söllt, als och die selb herrschaft von alter her komen wäre. Und also ist es zwischen der obgenanten herrschaft und unser aidgnossenschaft in sätzen und guotem friden gestanden etwa menig jar.«

Die andere Quelle liegt in einer in Zug selbst im Jahre 1404 (oder 1414¹) aufgenommenen Kundschaft über die Verhältnisse des dortigen Ammannamtes (abgedruckt im Schweiz. Geschichtsforscher, X. 269), in welcher unter andern folgende Stellen vorkommen:

»Item des ersten hat Ulvich Pfüte geseit dz gemein Eitgnossen Die von Zug in nemen und also inn hetten by zwein Jaren²) . do vielen sy wider an ein herschaft von Oesterrich von den Eitgnossen. Darnach namend sy wider in Die von Switz an ander die Eitgnossen, mit hilf dera von Egrý und besatzten sy mit amptlütten fierzig jar oder mer, dz er nie verneme dz inen jeman utz dar inn spreche noch dar wider were.

Item Heinrich Stoker hat geseit dz er wisse dz Die von Switz mit hilf dera von Egrý Zug in nemen, nach dem mal do sy gemein Eitgnossen in namen und wieder vielen an ein herrschaft von Oesterrich, und da Die von Switz Zug besetzt haben mit amptlütten von einem an den andern fiertzig jar oder mer.

Item Rudolf Kochli hat geseit dz Er wol wisse dz Die von Switz mit hilf dera von Egrý Zug in namen an ander Eitgnossen nach dem mal, do sy gemein Eitgnossen in namen und sy wider von inen vielen an ein herrschaft von Oesterrich und dz Die von Switz Zug darnach besetzt und entsetzt haben mit amptlütten von einem an den andern drissig jar oder mer dz inen nieman nütz dar wider were des er wisse.

Item Heinrich Egli hat geseit dz er herte Cunin Mezger von Zug reden dz ein ammann und die lantlüt von Switz söltin Zug besetzen und entsetzen und törste inen dz ouch wol ze den Heiligen behaben und machetin ouch dz wol Die von Switz kuntlich Zug in ir stat.

Item Werna von Knoiboss hat geseit dz er da by sye gesin dz Die von Switz Die von Zug in nemen an ander Eitgnossen, noch dem mal do sy gemein Eitgnossen in namen und wider von inen vielen an ein herrschaft Oesterrich und ouch dz gehört und gesehen habe dz Wernher von Stouffachen inen vor ofnet und den eit gab nnd sy swurend einem amman und den lantlütten ze Switz gehorsam ze syn, und dz ein amman und die lantlüt ze Switz dieselben von Zug sölten besetzen und entsetzen als ir land.«

In chronologischer Beziehung ergänzend ist zu diesen Nachrichten die Wahrnehmung hinzuzuziehen, dass Zug urkundlich am 21. August 1359 von den Herzogen von Oestreich die Bewilligung von Zoll und Sust erhält und noch am 15. Mai 1364 einen österreichischen Vogt hat. (Stadlin, Topographie des Kts. Zug, III. 209. IV. 107, II. 91.)

Fassen wir Alles zusammen, so ergibt sich, dass zwar die Thatsache eines Ueberfalls und einer Einnahme von Zug durch Schwyz während eines bestehenden Friedens, sowie darauf folgender Unterhandlungen und Vertrages mit Oestreich nicht zu bezweifeln, dass aber Tschudi's unverbürgte Angabe (Annahme) des Jahres 1356 für dieses Ereigniss jedenfalls irrig ist. Die Zürcherchronik weist uns ausdrücklich in die Zeit nach Herzog Albrechts Tode, d. h. über den 20. Juli 1358 hinaus, in die Regierungszeit von Herzog Rudolf; Diessenhofen weiss bis 1362 nichts von einem solchen Ereigniss; die Zuger-Kundschaft endlich und die erwähnten Urkunden müssen — wie schon Blumer (Staats- und Rechtsgesch. d. schweiz. Demokratien, I. 229) mit Recht bemerkt hat — zu der Annahme führen, dass die Einnahme von Zug durch Schwyz nicht vor dem 15. Mai 1364 erfolgte.

Anderseits ist im Herbste 1365 das Verhältniss der Eidgenossen zu Oestreich ein ganz Anderes, als es Diessenhofen noch im Jahr 1362 kennt, und bereits entschieden gespannt. Denn als nach Herzog Rudolfs Tode († 27. Juli 1365) seine Brüder und Erben, gemäss einer Bestimmung des Regensburger Friedens, von Zürich die Wiederbeschwörung desselben verlangten (31. Oct. 1365³⁾, wies Zürich diess Ansinnen entschieden ab, und blieb auf seiner Weigerung bestehen trotz wiederholter Aufforderung von Seite der Herzoge.

Man wird also nicht irren, wenn man den Ueberfall von Zug durch Schwyz, Ursache (oder vielleicht auch schon Wirkung?) der neuen Zwistigkeiten, in den Zeitraum zwischen dem 15. Mai 1364 und dem Herbste 1365 setzt.

Vieles traf in der That in jenem Zeitraume zusammen, was geeignet sein mochte, eine solche Veränderung herbeizuführen und Schwyz zu einem so entschiedenem Schritte, wie die Besetzung von Zug, zu bewegen.

Im Frühjahr 1363 war Herzog Rudolf, nachdem er von Tirol Besitz genommen (Januar), in die obern Lande gekommen. Die langerstrebte, von Kaiser Karl ihm endlich zu Theil gewordene Belehnung mit der Landgrafschaft in Burgunden machte er hier nun geltend; er empfing die Huldigungen zahlreicher Vasallen, kaufte Herrschaften, erneuerte Oestreichs Verbindungen, besuchte auch Luzern (20. April 1363)⁴⁾ und bestätigte noch auf dem Heimwege nach Wien (Innsbruck 26. Oct. 1363)⁵⁾ ein zehnjähriges Bündniss mit Bern für seine Gebiete, woselbst er den Grafen Johann von Froburg als Landvogt im Aargau zurückliess. Um dieselbe Zeit wurde sein Verhältniss mit dem Kaiser, seinem Schwäher, enger und befreundeter als je. Im Frühjahr 1364⁶⁾ kam zwischen ihnen die Erbverbrüderung ihrer Häuser, Lüzemburg und Habsburg (Böhmen und Oestreich), zu Stande, die beider Macht hob und sicherte. Mit steigender Besorgniss mussten die Waldstätte auf alle diese Vorgänge hinblicken. Dann aber folgten binnen Jahresfrist Ereignisse, welche Oestreichs Einfluss in den obern Landen sehr zu schwächen geeignet waren.

Am 11. Juni 1364 starb in Königsfelden die greise Königin Agnes, lange Jahre hindurch die einflussreiche Vertreterin der österreichischen Interessen im Lande, so oft die Herzoge in Oestreich oder sonst ferne von ihren Stammlanden weilten. Gerade damals war diess der Fall; Herzog Rudolf, das Haupt des Hauses, und seine Brüder in Wien. Und als Rudolf wenige Monate später nach Italien ging, dort in weit-aussehende Geschäfte verwickelt (in denen ihn dann unversehens Krankheit und Tod überfiel), während der älteste seiner Brüder, Albrecht, erst sechszehn Jahre

zählte, musste die Kraft der Herrschaft in den obern Landen durch diese Verhältnisse empfindlich berührt werden.

Sehr erklärlich wird in einer solchen Zeit das Vorgehen von Schwyz, das entweder im Spätjahr 1364 oder im Frühling 1365 stattfand.

Näher lässt sich die Sache nicht bestimmen, obwohl aus der Mitte dieser Zeitgrenzen sich noch ein bedeutsamer Vorgang heraushebt. Als Kaiser Karl IV. bei seinem Zuge nach Arles im Frühjahr 1365 zweimal das schweizerisch-burgundische Land besuchte, bestätigte er in Bern (Mai 1365) ⁷⁾ die Privilegien der Städte Zürich und Bern, denen er sich huldreich erwies. Von einer ähnlichen Gunst gegen die Waldstätte aber ist nichts bekannt, obwohl der Kaiser dieselben 1361 und 1362 (in den Jahren seiner Zwiste mit Oestreich) mit Anerkennung und Briefen bedacht hatte. ⁸⁾ Entweder hatte also Schwyz damals — im Mai 1365 — bereits den entscheidenden Schritt gethan und konnten die Waldstätte in Folge davon überhaupt nicht mehr auf Anerkennung von Seite des mit Oestreich erbverbrüdernten Kaisers rechnen, den sie desshalb auch nicht aufsuchten; oder es wurde gerade seine Ungunst für sie eine Ursache neuer Besorgnisse und wirkte dazu mit, Schwyz bei der Entfernung Herzog Rudolfs zur Besetzung von Zug zu bewegen.

Genug, soviel ist sicher, dass im October 1365 auch Zürich, wieder mit Oestreich gespannt, die Wiederbeschwörung des Regensburger Friedens verweigerte, der (wie wir sehen werden) es verpflichtet haben würde, den Herzogen zum Wiedererwerb von Zug, entgegen den Waldstätten, behülflich zu sein. Und erst nach mehrjährigen Unterhandlungen gelang es dem Bevollmächtigten der jungen Fürsten, Ritter Peter von Thorberg, jetzt ihr Landvogt in Schwaben, Aargau und Thurgau, ⁹⁾ mit den Vier Waldstätten und Zug jenen Waffenstillstand (»Frieden«) d. d. Luzern 7. März 1368 abzuschliessen, der in den Verträgen vom Jahr 1369 bestätigt wird und hiebei ausdrücklich heisst: »der Friede den Der von Thorberg gemacht hat«. ¹⁰⁾ Es ist daher auch allein dieser Waffenstillstand von 1368, der den Namen »Thorbergischer Friede« wirklich verdient. (Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Nach der Bemerkung der Herausgeber lässt sich auf dem Originale der Kundschaft nicht mehr entscheiden, ob 1404 oder 1414 stand. Alle Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, dass die Kundschaft im Zusammenhange mit den übrigen, am gleichen Orte befindlichen (und abgedruckten) eidgenössischen Actenstücken steht, die auf die Zugerstreitigkeiten vom Jahre 1404 sich beziehen, und daher auch diese gleiche Jahrzahl wie dieselben trug.

²⁾ Vom 27. Juni 1352 — 18. August 1355.

³⁾ Urk. im Staatsarchiv Zürich. [Tschudi Chron. I. 464 citirt dieselbe], und Zürcher Rathserkenntnisse bei Laufer, Beiträge zu der Hist. der Eidg. II. 140.

⁴⁾ Urk. bei Kopp Geschichtsblätter, II. 164.

⁵⁾ Urk. bei Lichnowsky. Habsb. IV. Reg. 526.

⁶⁾ Palaky II. 370.

⁷⁾ Archiv f. Schwgesch. I. 523. Justinger s. v. Stierlin u. Wyss, S. 162.

⁸⁾ Glafey Anecdota. 600—602. Archiv f. Schwgesch. I. 118. No. 173.

⁹⁾ In der Urk. vom 1. Dec. 1365, Soloth. Wochenbl. 1822, 482, führt Thorberg, soviel wir wissen, zum ersten Male den Titel »Landvogt«; niemals früher.

¹⁰⁾ Urk. von Herzog Leopold und von Schwyz, d. d. Zürich 18. Dec. 1369, abgedr. bei Tschudi Chr. I. 470, 471.

Eine mailändische Quelle zur Geschichte der Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. ¹⁾

Ranke hat in seiner Schrift: »Zur Kritik neuerer Geschichtschreiber, 1824,« für mehrere Autoren des 16. Jahrhunderts, so Guicciardini, Mariana, nachgewiesen, dass sie mehr oder weniger unselbständig, nur Recapitulationen älterer historischer Werke sind. Hier soll an der Beschreibung der Schlacht bei Giornico dasselbe bei einigen mailändischen Autoren des 15. Jahrhunderts, auf welche Johannes Müller, Fuchs (die mailändischen Feldzüge der Schweizer, Bd. I, St. Gallen 1810), Zellweger (Beschreibung und kritische Bemerkungen über den Zug nach Bellenz und die Schlacht bei Irniss von 1478, im Geschichtsforscher, Bd. VIII, pp. 386 — 401) sich berufen, gezeigt werden. —

1492 erschien zu Mailand: *Donati Bossii causidici et civis Mediolanensis gestorum dictorumque memorabilium et temporum ac conditionum et mutationum humanarum ab orbis initio usque ad ejus tempora liber ad illustrissimum principem Joannem Galeazium Mediolanensium ducem sextum*, kurz *Chronica Bossiana* zumeist genannt, gedruckt zu Mailand durch Antonius Zarotus Parmensis auf Kosten Bossi's, 1. März 1492, wie die Notiz am Ende des letzten Blattes zeigt: die einzige Ausgabe, die von dieser Chronik existirt. ²⁾ Bossi war ein mailändischer Edelmann, geboren am 5. März 1436, seit 1456 Notar. Seine Chronik verfasste er in einer Zeit von fünfzehn Jahren. ³⁾

Folgendes erzählt nun Bossi (Blatt S: 7, zweite Seite, und 8, erste Seite) vom Zuge nach Bellenz und der Schlacht.

Mitte November beginnen die Schweizer, aufgehetzt durch den Papst und den König von Neapel, Krieg gegen Mailand. Sie gehen aus ihrem Gebiete heraus und richten durch Brennen vielen Schaden an. Nachdem sie über den Monte Carasso gegangen, belagern sie Lugano. ⁴⁾ Gegen sie entsendet der Herzog von Mailand den Markgrafen Federigo von Mantua mit starker Macht zu Fuss und zu Pferde nach Bellinzona, den Ambrosinus mit zahlreicher Infanterie *Domum versus* ⁵⁾, eine grosse Flotte unter Gian Francesco Bossi über den Langensee nach Locarno. Aber die Schweizer, die sich zu schwach fühlen, kehren zurück. Nur einige Landesflüchtige ⁶⁾ bleiben in Livinen als Besatzung. Darauf hin ziehen sich auch die mailändischen Truppen, da ringsum Alles ruhig geworden, mit Federigo nach Mailand zurück. Doch die mailändische Besatzung zu Bellinzona will die schweizerische Grenzwache verfolgen und dringt in Livinen ein. Da bilden die Schweizer, obschon an Zahl nicht mehr als fünfzig ⁷⁾, dennoch, »sei es, weil sie nicht wussten, wie zahlreich der Feind anrücke, sei es im Vertrauen auf die ihnen günstige örtliche Beschaffenheit, sei es, was beim Verlust jeglicher Hoffnung oft geschieht, indem sie die Verzweiflung in Tapferkeit umwandeln,« einen dichten Haufen. Sie greifen die Mailänder mit grossem Muthe an und werfen sie in die Flucht. Da rollen sie mächtige Steine von oben herab, die mit furchtbarem Getöse durch die Wälder sich einen Weg bahnen: den Mailändern aber verdecken die Bäume jegliche Aussicht. Da erheben sie alle zugleich ein schreckliches Geschrei, so dass der erschrockene Feind ihre Zahl viel höher schätzt, als sie in Wahrheit ist. So fürchten die Mailänder, die nicht einmal den Feind erblickt, sie möchten mitten in diesen Thälern

im Rücken gefasst werden und sämmtlich ihr Leben lassen müssen; sie wenden den Schweizern den Rücken zu und werfen sich in schmähhliche Flucht. Die Schweizer aber, nachdem sie die Angst der Mailänder gesehen, kommen zum Theil auf bekannten Fussessteigen denselben zuvor. Andere von ihnen strecken unter steigendem Getöse und bei erhöhtem Schrecken des Feindes etwa 800 Mann desselben nieder, fast ohne Mühe; denn »keiner, der Tapferkeit eingedenk, hat gewagt, mit den Waffen in der Hand sich entgegen zu stellen oder nur mit der Faust den Tod zu rächen.«

So weit Bossi. Auf S. 8: *a* setzt er noch hinzu, dass am 28. April 1479 ein Bote des Herzogs von Oesterreich nach Mailand zur Vermittlung des Friedens mit den Schweizern gekommen sei, und auf S. 10: *b* wird berichtet, am 21. Mai 1480 sei durch Heroldsruf der Friede zwischen dem Herzog von Mailand und den Schweizern verkündet worden. —

1503 erschien zu Mailand die erste Ausgabe der *Storia di Milano* des Bernardino Corio.⁸⁾ Dieser mailändische Edelmann, geboren am 8. März 1459, trat im fünfzehnten Jahre in Hofdienste und blieb darin unter Galeazzo Maria, Gian Galeazzo und Lodovico Moro. Durch diesen angeregt, begann er 1484 eine Geschichte Mailand's zu schreiben. Nach achtzehn Jahren war die Arbeit vollendet. 1503 erschien sie im Drucke. Corio war zu einer solchen Arbeit befähigt. Ihn unterstützte und förderte Lodovico; die Archive standen ihm offen; am Hofe lebend, hat er viel von dem Erzählten selbst mit angesehen und sich thätig dabei betheiligt. So wohnte er z. B. am 26. December 1476 als Page jener verhängnissvollen Messe in der Kirche San Stefano bei, welche die Verschworenen ausersehen, um den Herzog Galeazzo Maria zu ermorden.⁹⁾ Allein die Schilderung des Schweizerkrieges von 1478 zeigt unverkennbare Anklänge an Bossi.

Einige Stellen mögen zur Vergleichung dienen:

Bossi.

α. Circa medium Novembris Suiceri rursus Summi Pontificis et Neapolitanorum regis rogatu Mediolanensibus bellum movent: egressique finibus multa Mediolanensium oppida atque villas igne corripuerunt superatoque Carrasso monte juxta Luganum obsederunt.

β. (saxa) cum magno fragore volvebantur... ampliozem quam vere esset numerum pre se ferebant.

Corio.

Circa alla metà di Novembre gli Svizzeri per sollecitudine ed ajuto di Ferdinando, con armata mano entrarono nelle terre ducali loro vicine, e quivi con fuoco e rapine recarono gran danno. Poscia avendo soggiogato il monte Carasso, posero l'assedio a Lugano.

Grande era il rumore pel ruinar de' sassi per cui fu creduto che vi fosse un numero di gente maggiore di quello che era.

In *α*) ist neben dem *Monte Carasso* auch das unrichtige *Lugano* statt *Bellinzona* abgeschrieben worden. Besonders charakteristisch ist auch folgender, zwar nicht unmittelbar zur Geschichte des Krieges gehörender Satz:

γ. Veneti... legatos ad novam societatem conciliandam ad Suiceros mittunt, qui a nostris preventi Venetos non admiserunt.

I Veneziani... tentarono anche di collegarsi gli Svizzeri, ma avendoli il duca prevenuti non fu accettata la loro alleanza.

Allein ausser Corio hat noch ein zweiter lombardischer Geschichtschreiber in ausgiebiger Weise aus Bossi geschöpft. — Ein bedeutend älterer Bruder des berühmten 1483 zu Como geborenen Schriftstellers Paolo Giovio ist Benedetto Giovio, oder, wie er lateinisch sich nennt, Benedictus Jovius.¹⁰⁾ Derselbe schrieb eine Geschichte seiner Vaterstadt Como, welche Grävius im *Thesaurus anti-*

quitatum et historiarum Italiae Transpadanae et Alpibus vicinae, tom. IV: b, Lugd. Batav. 1722, als Bened. Jovii ep. Nucerini historiae patriae seu Novocomensis libri duo herausgab.

An Bossi erinnern da Stellen, wie die folgenden:

Bossi.	Giovio.
α. egressi finibus .. igne corripuerunt superatque Carrasso monte ... obsederunt	Alpes transgressi sunt, superatque monte Carrasso .. direptionibus et incendiis (non mediocrem jacturam ... intulerunt) ad obsidendam etc.
β. (saxa) cum magno fragore volvebantur	lapides rupibus magno fragore evolventes
γ. nedum viso hoste ... terga vertunt	in fugam conversi, ne viso quidem hoste, revertabantur

Daneben aber finden sich bei Giovio auch Anklänge an Corio, wie:

Corio.	Giovio.
α. con fuoco e rapine recarono gran danno	direptionibus et incendiis non mediocrem jacturam intulerunt
β. facendo nessun conto del poco numero de' nemici	eorum paucitate contempta

Vielleicht hatte Giovio den älteren Bossi und den jüngeren Corio neben einander vor sich. Jedenfalls aber bringt er daneben selbständige Nachrichten, auch Verbesserungen. So wusste er als comaskischer Nachbar, dass der Monte Carasso *Bilitiona non procul* liege, und statt Bossi's *Luganum* lässt er die Eidgenossen ganz richtig *Bilitiona* belagern. —

Ein bergamaskischer Autor, der Augustiner Fra Jacopo Filippo da Bergamo, aus der adeligen Familie der Foresti, schrieb eine Weltchronik: *Supplementum chronicorum*, die zuerst 1483 zu Venedig gedruckt wurde, in dieser ersten Auflage jedoch von den hier in Frage stehenden Ereignissen nichts enthält. Der emsige Mönch veranstaltete aber später — erst 1520 starb er, 86 Jahre alt — noch mehrere Ausgaben seines Werkes mit Nachträgen und Verlängerungen, bis 1490, bis 1503.¹¹⁾ In der Ausgabe von 1513, mit Fortsetzung bis 1510,¹²⁾ ist auf Blatt 311: Seite 1, Alles über den Krieg von 1470 durchaus der *Chronica Bossiana* wörtlich, höchstens mit einigen Abkürzungen, entnommen.

NACHTRAG.

Die lombardischen Autoren über den Weg, welchen die mailändischen Truppen nach Bellenz einschlugen.

Hiefür kommen neben Bossi auch Corio und Giovio, weil sie hier, jeder für sich, Originalnachrichten ergänzend zu Bossi beibringen, in Betracht, und ausserdem noch ein ungenannter Parmesaner, der ein Tagebuch über die Jahre 1477 bis 1482 verfasst hat (*Diarium Parmense* in *Muratori: script. rer. Italic.*, tom. XXII, p. 247 ff.).

Bossi lässt: 1) den Gonzaga nach Bellenz, 2) den Ambrosinus *Domum versus* (*id oppidum confine illis*, d. h. den Schweizern, *est*), 3) die grosse Flotte unter Bossius *per Verbanum Locarnum usque* ziehen: alle drei wirklich »entsandt« (*dux mittit*).

Nach Corio wurde: 1) Gonzaga »aufgefordert« (*fu richiesto*), *che senza tardare volesse colle proprie genti* (Bossi hat nur: *cum magna manu peditum equi-*

tumque) recarsi a questa nuova guerra, und »ging« 2) an Longhignana (Bossi's Ambrosinus) »der Befehl« (mandarono), pel Lago Lario a Dondolusa vorzugehen. — Bossi und Corio lassen Lugano belagern.

Laut Giovio »gingen 1) gleich ab« (statim profecti sunt) Pier Francesco Visconti, Johann und Baptist, Grafen von Anguillaria, et alii ductores, qui opportune cum praesidio Bilitonam intraverunt, »kam« (devenit) 2) Ambrosinus Longhegnanus nach Como: qui per Larium et Montana Dongi hostibus ad Bilitonam desuper incumbet, »wurde« 3) dem Federigo Gonzaga »durch Boten angezeigt« (per nuntios significatum, se. est), so bald wie möglich mit Truppen profectionem in Helvetios parare.

Das Tagebuch nennt als »abgeschickt« (miserunt) Truppen unter dem Hauptmann Marsilius Torellus; neben ihm befehligten (cum eo aderant) Ambrosius da Luzagnano (sic! statt Longhignana), Pier Francesco Visconti und (der bisher noch nicht genannte) Zampetrus (Gian Pietro) Brigamini. —

Schwierigkeiten macht da der Longhignana, der nach Bossi nach Domum, nach Corio nach Dondolusa, nach Giovio (über Como) nach Bellenz, nach dem Parmenser überhaupt auf den Kriegsschauplatz soll.

Am wenigsten Wahrscheinlichkeit hat Domo d'Ossola (Domum, durch Corio zu Dondolusa verdorben), da ja durch Bossius und sein Geschwader bei Bossi dieser westliche Theil des Anmarsches gegen die Schweizer schon vertreten ist. Sollte nicht Donato Bossi vielleicht Comum haben schreiben wollen und Corio den Irrthum adoptirt haben? Dem Comasker Giovio und seinen genauen Angaben ist wohl zumeist zu vertrauen. Sein Passus will vielleicht folgendes sagen: Einschiffung in Como, Fahrt bis nahe vor Gravedona (Domum?), wo ein Dorf Dongo an der Einmündung des gleichnamigen, an der Schweizergränze entspringenden Flüsschens, woher möglicher Weise die Montana Dongi; dann: ad Bilitonam desuper incumbere, etwa über den Pass San Jorio in's Morobbia- oder in's Arbedothal, jenes bei Giubiasco südlich, dieses bei Arbedo nördlich von Bellenz in's grosse Tessinthal einmündend.¹³⁾ — Corio's Dondolusa (wenn es, wie wohl keine Frage, Domo d'Ossola sein soll) pel lago Lario zu erreichen, ist geradezu unmöglich.

Dr. Meyer von Knonau.

¹⁾ Hier speciell für den Irniserkrieg untersucht.

²⁾ S. Potthast, Bibl. hist. medii aevi, p. 173.

³⁾ Tiraboschi, stor. della letteratura Italiana, tom. VI: p. 1090. Argelati; bibl. script. Mediolan. Mediol. 1745, tom. I: p. 211.

⁴⁾ Sic! juxta Luganum obsederunt.

⁵⁾ Ueber Domum versus s. weiter unten.

⁶⁾ Sic! domo profugi.

⁷⁾ Sic! numero non amplius quinquaginta.

⁸⁾ Citirt wird sie hier in der neuesten Ausgabe des Professor Egidio de Magri, Mailand: 1855 bis 1858, Bd. I bis III.

⁹⁾ Er sagt, III: pp. 302 u. 303, von sich: Io presente autore... traversai a piedi, d. h. nach San Stefano, per cui prima di lui giunsi al summentovato tempio e nell' entrare vidi i congiurati... presi stupore perchè essendo cortigiani del duca non fossero seco.

¹⁰⁾ S. Tiraboschi, tom. VII: p. 1422.

¹¹⁾ S. Tiraboschi, VI: pp. 982—985. Potthast: p. 315.

¹²⁾ Diese sah ich auf der Göttinger Bibliothek.

¹³⁾ S. Dufour's Atlas, Blatt XIX u. XXIII.

Note sur les maladières d'Epesse et de Vidy, près Lausanne.

Il s'est glissé dans le savant mémoire que vient de publier M. Arnold Nüscher sur les léproseries en Suisse, ¹⁾ une erreur locale très excusable que l'on trouve aussi dans les recherches étymologiques de M. A. Gatschet. ²⁾

La léproserie, soit *maladière*, d'Epesse, dont il est souvent question dans les documents lausannois du moyen-âge, n'était point située, comme on l'a répété plusieurs fois, dans la localité du même nom à La-Vaux, mais bien au N.-O. et à 25 minutes de l'Ale de St-Laurent, dans le quartier rural d'Epesse, situé rière Lausanne et Prilly entre la plaine du Loup et le chemin de Jouxens, et qui forme actuellement en tout ou en partie les campagnes du Désert et de la Grangette.

Ce dernier domaine a été appelé durant des siècles le *Grangeage d'Epesse*, tandis que le désert n'était connu jusques dans le courant du siècle dernier que comme la *Maladière d'Epesse*. Des actes de 1799 rappellent expressément cette ancienne dénomination. Peu avant cette époque on voyait encore, auprès d'un chemin qui a été supprimé dans sa plus grande partie, des masures de la léproserie, dont l'emplacement éminemment salubre, sur une colline d'où l'on jouit d'une vue étendue, est exactement connu; il n'y a pas de cours d'eau dans le voisinage immédiat, mais plusieurs sources excellentes. Le cimetière était auprès; il y a quelques années il n'était pas rare de trouver dans le sol des ossements humains. — Le souvenir de la léproserie a été d'ailleurs prolongé par les noms locaux de *La vieille Maladière*, *sous la vieille Maladière*, *Pré de la Maladière*, *En Epesses*, ³⁾ qui disparaissent peu à peu des plans modernes.

La plus ancienne mention à moi connue de cette léproserie est de l'an 1290. ⁴⁾ A cette date Pierre, sénéchal (*Dapifer*) de Lausanne, lui fait un legs. Dès lors elle est fréquemment l'objet de la bienfaisance des habitants notables de la ville. C'est ainsi qu'en 1294 un dignitaire ecclésiastique bien connu, Bovon *Psaltery* (*Salterius*, *Southey*), sacristain de Lausanne et archidiacre de Koenitz, lègue 4 livres aux *leprosis de Espesses*. En 1325 réserve est faite d'un cens annuel de deux coupes de vins dues aux lépreux d'Espesses à titre d'aumône, en raison d'une vigne sise au Daley, vendue à Humbert de Bière, chanoine de Lausanne. En 1439 le chanoine Guillaume *Cochard*, de Lausanne, lègue aux religieux de Bellevaux et aux lépreux d'Epesse, à chaque maison le pain d'un bichet de froment, de plus aux lépreux d'Epesse à chacun vingt sols, et aux recluses de la Vuarchière (*Vuachère*, ⁵⁾ et de Vizy (*Vidy*), aussi pour une fois à chacune dix sols.

En 1360 Jaques *Trésorier*, de Cully, lègue : aux incluses de Vizy et de la Vuarchière à chacune deux sols, aux *lépreux de la Maladière de Lausanne*, de même. La mention fait dans cette acte de la *Maladière* de Lausanne à côté de celle de Vidy permet d'admettre que cette *Maladière* de Lausanne n'est autre que celle sise en Epesse. Et comme dans les léproseries on cherchait autant que possible à séparer les sexes, peut-être celle de Vidy a-t-elle été, pendant un temps, plus spécialement affectée aux femmes.

C'est encore à la léproserie d'Epesse plutôt qu'à celle de Vidy qu'il faut rapporter un legs faite en date du Dimanche avant Noël 1295, par Guillaume *Rabot*, de Lausanne, aux *lépreux de Lausanne* de la moitié de la dîme d'une vigne en

Colonges; une donation de deux soeurs béguines en 1312; et surtout un accord fait en 1310, le Jeudi après le St-Hilaire, devant la cour de l'official, du différend existant entre Girard Adeline, clerc de Lausanne, procureur de la *Maladière de Lausanne* et agissant au nom d'icelle d'une part, et Conon de Playt, de Renens, et Pierre Quer, de Prilly, d'autre part, desquels ils réclamait un cens annuel.

Conon d'Estavayer ne faisant aucune mention de la *maladière* d'Epesse, la fondation n'en doit guère être antérieure au milieu du XIII^e siècle. Si la multiplicité des legs dans les premières années dès 1290 permet de conclure à une création récente, elle le placerait sous l'épiscopat de l'illustre Guillaume de Champvent auquel est dû déjà le grand hôpital de Notre-Dame de Lausanne.

Je n'ai aucune nouvelle positive de la *Maladière* d'Epesse depuis le testament du chanoine Cochard. Il est à présumer qu'elle n'existait plus en 1466.⁶⁾

La léproserie de Vidy paraît de fondation moins ancienne, et a survécu à son aînée, puisqu'il en est fait mention en 1520. Sa chapelle, qui existe encore, a longtemps servi de lieu de dépôt pour les instruments de supplice; les condamnés y faisaient leur dernière prière; le gibet n'était pas loin de là.

En 1519, Noble Claude Croserens lègue de fortes sommes aux églises et couvents de Lausanne, ainsi qu'à l'hospice (des pestiférés) de St-Roch, et à l'hôpital de *St-Lazare, sive leprosis, à chacun 60 sols*. D'après le contenu de l'acte, cet hôpital de St-Lazare paraît être la *Maladière* de Vidy. Il y aurait dans ce cas, sinon une nouvelle léproserie, du moins un patron de plus à ajouter à la liste de M. Nuscheler.

Berne, octobre 1866.

Alphonse Rivier.

¹⁾ *Archiv für Schweizergeschichte*. 1866.

²⁾ *Orts-etymologische Forschungen*, I^{er} Fascicule, p. 23.

³⁾ Voir plans de 1670 et 1680 aux archives cantonales de Lausanne.

⁴⁾ M. Gatschet, III Fascicule, p. 148, mentionne une *malateria* près Lausanne en 1246.

⁵⁾ L'hospice de la Vuachère, fondé en 1202 par Guillemette de Pully, sur son franc-alieu, n'est pas à ma connaissance qualifié de *maladière*. Cependant le cartulaire de Lausanne y place un *reclus*, et les actes que je cite, comme à Vidy, des *recluses* ou *incluses*. Ce sont bien, sans doute, des personnes atteintes de maladies contagieuses permanentes. En 1588 la Vuachère appartenait au conspirateur Michel de St-Cierge, ancien bourgmestre de Lausanne et juge criminel. Acquisée dans la *discussion des Traîtres* par N. Etienne Loys, c'est aujourd'hui la propriété de M. D'Apples-de-Molin.

⁶⁾ A cette date, le Seigneur de Prilly, Jean Southey, ancien syndic de Lausanne, testant, sans avoir d'héritiers de son sang, n'aurait pas oublié Epesse, tandis qu'il léguait au Curé de l'Eglise de Vidy 30 sols pour lire une messe de quinze en quinze jours dans la *chapelle des lépreux* à Vidy. Toutefois ce n'est là qu'une hypothèse.

Interessante Jahrzeitstiftung.

Das Jahrzeitbuch der St. Stephanskirche in Beromünster wurde geschrieben durch Leutpriester Johann Hein. Mäder (1583—1591). Was aus einem ältern Jahrzeitbuche oder frühern Aufzeichnungen aufgenommen ist, ist meist ohne Datum. Zu diesen Einträgen gehört folgende Stiftung:

» 3. Mai. Item türig scherer hat geordnet ein ewigs Jahrzeit für sich und sine vordren und gutthetter III fl haller järlicher gült, ist die hauptsumm LX fl , die sind an sant Steffans buw kommen. item zum ersten soll man geben ein

Lüpriester X angster das er das jarzit verkünde und über des grab gange, item dem sigrüst III haller, das er das grab zeichne, item sant Steffen II fs. für die kerzen. Item IIII plaphart zweien priestern, das sy mess hegen, item VII fs. an das Spital ze münster, item VII fs. den armen Lütten in das feldsiechenhüss, Item XII fs. haller den frowen ze münster zum nügen jar, oder wann sie wöllend in erberkeit zu vertrinken. Item XX plaphart allen denen, so uff den Uffertag unsers Herren dem hochwirdigen Sacrament nachvolgend.«

Da der galante Stifter laut hiesigen Beamten-Rodeln zu Weihnachten 1523 nicht mehr unter den Lebenden weilte, dagegen noch ein Jahr vorher in denselben figurirt, so dient obige Notiz zur Berichtigung von Archiv für Schwg., Band XV, Seite 206. Zufolge derselben hat das Siechenhaus Beromünster schon 70 Jahre früher existirt, als an besagter Stelle sich angegeben findet. B.

KUNST UND ALTERTHUM.

Monnaies et Médaille apocryphes de Barga et de Saugern au canton de Berne.

L'ouvrage de Monsieur l'ancien landammann Lohner, sur les monnaies de Berne, ¹⁾ contient la description de trois monnaies et médailles (n^{os} 410, 411 et 412), qui sont de nature à piquer vivement la curiosité des numismatistes suisses, tant par le nom des localités auxquelles elles se rapportent, que par la date reculée que l'auteur leur assigne.

Deux de ces pièces, une grosse médaille et une forte petite monnaie sont publiées comme appartenant à Saugern ou Sogren (en français Soyhières); ²⁾ la troisième porte le nom de Barga. ³⁾ Toutes trois appartiendraient donc au territoire actuel du canton de Berne, et c'est à ce titre que M. Carl Lohner a cru devoir les faire figurer dans son livre spécialement consacré, comme chacun le sait, à la monnaie bernoise.

La singularité de ces objets et, je le dirai, l'invraisemblance de la forme, du style et du travail, rien qu'à en juger par la planche médiocre qui les représente, m'avaient inspiré dès l'origine, une grande défiance à leur égard. La vue des pièces en nature ne m'a plus laissé le moindre doute et je puis aujourd'hui les déclarer irrévocablement fausses.

L'honorable et savant possesseur de ces monnaies, M. A. Quiquerez, a fourni à M. Lohner des détails circonstanciés sur la manière dont elles avaient été trouvées, ainsi que diverses données historiques sur les seigneurs de Barga et de Saugern; mais sans vouloir révoquer en doute les détails de la découverte, car la parole de M. A. Quiquerez mérite toute croyance, je ne me sens pas ébranlé dans ma conviction et j'ai la certitude qu'on a seulement abusé de son ardeur connue pour les recherches de ce genre.

Un rapide examen suffira pour le démontrer. La première de ces pièces (voyez Table IV. n^o 1 et 2), cette grosse et informe médaille qui porte des deux côtés, soit en creux, soit en relief, la même légende ainsi décrite et interprétée par M. C. Lohner :

+ ANno Sexto REGni RODVLEI in BVRGVNDI a
SOGERN BELIO DIRVTum RENOVATum.

ne peut appartenir au temps du roi Rodolphe. Chacun sait qu'à cette époque on ne fabriquait pas de médailles proprement dites. Elle ne peut pas non plus appartenir au 16^e siècle, ainsi qu'un critique indulgent l'a donné à entendre; ce siècle employait d'autres caractères que ceux de cette barbare et prétentieuse épigraphie et d'ailleurs le château de Saugern, brûlé en 1499, ne fut jamais reconstruit depuis cette époque, à ce que dit la rédaction de M. Lohner lui-même. De plus la médaille est grossièrement fondue et son métal n'appartient à aucune période ni à aucune habitude monétaire connue.

Ajoutons que cette lettre S interprétée comme initiale de Sexto est plus que douteuse, et qu'il est préférable de voir à sa place un *5* cursif et mal formé.

Passons à la petite monnaie attribuée à la même localité, celle qui d'un côté porte dans le champ le mot SOGER en deux lignes, et de l'autre le nom LEVFREDVS autour d'une croix (Tab. IV. n^o 4).

Ici la falsification est plus évidente encore. L'auteur moderne de cette monnaie impossible employant le même métal fondu qui a servi à la précédente, nous donne pour le milieu du 10^e siècle un type tout au plus vraisemblable pour le commencement du 8^e, c'est-à-dire vers la dernière période des monétaires mérovingiens.

Une monnaie du 10^e siècle doit être frappée et non fondue, il faut de plus pour le pays auquel on a voulu attribuer celle-ci, qu'elle soit en argent d'assez bon titre et non dans un métal aussi vil que celui que j'ai sous les yeux.

L'extrême petitesse du prétendu denier de Saugeren nous a malheureusement privé d'un élément de critique assez important. Je veux parler d'une légende circulaire placée autour du mot SOGER et devenue illisible par la négligence du faussaire. Cette légende a échappé au dessinateur de M. Lohner et tout en constatant son existence je n'ai pu la lire. C'est malheureux, car elle nous eut probablement encore révélé quelque détail épigraphique dans le genre du précédent.

Mais c'est trop longtemps s'arrêter à de pareilles inventions. Voyons la dernière monnaie, le n^o 412 (Tab. IV. n^o 3), qui porte les légendes BARGEN et LVIFREDVS COMES.

Les mêmes objections que je viens de faire plus haut s'appliquent également à cette monnaie; elle n'est point frappée, elle n'est pas d'argent et, s'il fallait lui chercher un analogue comme métal, on ne le trouverait guère que dans les pièces de la révolution française dites en *métal de cloche*. Le module, par son diamètre et surtout son épaisseur ne rappelle aucune monnaie du dixième siècle; en un mot la monnaie de Barga est, comme celles de Saugern, une falsification de la dernière évidence.

La science numismatique est parfois obligée de recourir aux hypothèses, mais à côté de cela elle possède heureusement bon nombre de notions fixes et précises. fruits de l'observation des types. La monnaie, à tous les âges, a suivi de certaines lois générales, qui permettent à une expérience même fort ordinaire, de fixer, au premier coup d'oeil, la date approximative d'un monument, et, à peu de chose près, sa nationalité. C'est ce qui m'a permis de placer à côté de chacune des trois pièces incriminées, les objections fondamentales que je viens d'exposer, c'est enfin ce qui m'autorise à affirmer leur fausseté palpable, malgré le patronage sincère mais abusé de leur estimable possesseur.

Faisons donc bonne justice de ces informes productions, auxquelles je n'aurais

jamais accordé une mention, si deux écrivains suisses, MM. Lohner et Meyer de Knonau⁴⁾ ne les avaient pas trop complaisamment insérées dans la liste de nos monnaies nationales.

A. Morel-Fatio.

¹⁾ Carl Lohner. Die Münzen der Republik Bern. Bern, 1846. 8.

²⁾ Saugern (Sogren) au district de Delémont.

³⁾ Barga, district d'Aarberg.

⁴⁾ Die schweizerischen Münzen. Zürich, 1851. 8.

Münzfund zu Altstetten bei Zürich.

Jüngst entdeckten Jäger im Walde bei Altstetten ein Fuchsloch, gruben dasselbe aus und fanden darin zwar keinen Fuchs, wol aber einen kleinen irdenen schwärzlichen Topf, der mit Silbermünzen angefüllt war und zwar grossentheils mit schweizerischen Münzen des 15. Jahrhunderts, wie die nähere Prüfung lehrte.

Der Fund besteht nämlich aus 84 Plappert von Zürich, 44 von Bern und 9 von Basel.

Der Plappert, der auch plaphart, blaphart, blaffert und blaffardus geschrieben wird, wie Grimms Wörterbuch p. 60. 66 lehrt, ist eine Silbermünze des 14. und 15. Jahrhunderts. Die älteste Erwähnung zürcherischer Plapharte findet sich in einer Urkunde der Aebtissin Fides in der Verordnung betreffend die neue Münze Zürich. 27. Januar 1351, die in den von G. v. Wyss edirten Urkunden der Abtei Zürich unter No. 427 mitgetheilt ist.

Zwei Varietäten der zürcherischen Plapparte kommen in diesem Funde vor.

- 1) A. *Sanctus Carolus*, Karl der Grosse sitzend auf dem Thron. R. *Moneta Turicensis*, Wappenschild.

A. *Sanctus Karolus*, wie oben. R. *Moneta No. Thuricensis*, wie oben.

- 2) A. + *Moneta Turicensis*. Wappenschild. R. + *Civitatis imperialis*. Reichsadler.

Von dieser Sorte, welche im 15. Jahrhundert die gewöhnliche Münze war und den Spottnamen Krähenplappert erhalten hatte, weil der Adler auf der Rückseite eher einer magern Krähe gleicht, sind 82 Stücke vorhanden.

Die Plapparte von Bern haben sämmtlich auf dem Avers die Aufschrift + *Moneta Bernensis* sammt Bär und Reichsadler über demselben. R. + *Sanctus Vincencius* und Kreuz.

Diese Sorte cursirte nach Lohner (Die Münzen von Bern, p. 113) von circa 1420 bis 1480.

Die Plapparte von Basel haben die Aufschrift *Moneta . No . Basiliensis* oder *Moneta Basiliensis* und den Baselstab. R. *Ave Maria grati p'* mit dem Bilde der Maria.

Ausser den schweizerischen Münzen enthält der Fund auch 33 Silbermünzen der *Galeaz-Visconti* zu Mailand. Solche mailändische Münze war im 15. Jahrhundert in der deutschen Schweiz sehr häufig, nicht bloss wegen des Handels, der mit Mailand geführt wurde, sondern noch viel mehr wegen des Reislaufens.

Eine Silbermünze von Venedig. A. + *Sanctus Marcus Venet.* mit dem Brustbild des Evangelisten. R. *Franciscus Foscarius* der Doge steht und hält eine Fahne. Fr. Foscari war Doge 1423 bis 1457.

Zwei Tournosen der Stadt Metz. A. *S. Steph' Prothom.* Stephanus kniet

zwischen zwei Wappenschilden. R. Aeussere Umschrift: BNDICTV . SIT . NOME' . DNI . NRI . IHV . XPI'. Innere Aufschrift *Grossus Metis*.

Die Tournose wurde im 13. Jahrhundert zuerst in der Stadt Tours geprägt und erhielt von da den Namen, wurde aber späterhin von vielen andern Städten verschiedener Länder nachgeahmt.

Endlich ein böhmischer Groschen von schlechtem Gehalt und abgeschliffenem Gepräge mit einem Nachstempel, der den Buchstaben b oder u (wenn ich nicht irre) enthält. Die böhmischen Groschen waren im 15. Jahrhundert häufig bei uns: denn sie werden in den Münzverordnungen damaliger Zeit oft erwähnt. Soviel über den Inhalt des Fundes.

Wenn wir nun fragen, in welcher Periode dieser Münztopf zu Altstetten im Walde verborgen wurde, so werden wol Viele sogleich an den alten Zürichkrieg erinnern und das Jahr 1443 nennen, in welchem das ganze zürcherische Gebiet eingenommen, die Zürcher bei St. Jacob an der Sihl geschlagen und die umliegenden Dörfer verheert und geplündert wurden. Wahrscheinlich wurden damals noch manche andere Münztöpfe in dieser Gegend verborgen. H. M.

Römische Alterthümer zu Weisslingen, Kt. Zürich.

Oberhalb dem Dorf Weisslingen, in der Richtung gegen Effretikon und Kiburg, liegt der Hardacker, in welchem im J. 1865 beim Pflügen ein grosses Stück Mauer und zugleich längs derselben eine Menge römischer Leistenziegel, auch Stücke von Hohlziegeln und dünnere flache Stücke, vermuthlich Ueberreste von Heizröhren, und Asche gefunden wurden. Die Mauer ist $3\frac{1}{2}$ bis 4' breit, besteht aus grossen Kugelsteinen, aus Tuffstein und Cement, und hat eine Länge von 224'. Mit ihr ist eine Quermauer verbunden von gleicher Breite, ihre Länge aber ist noch nicht ermittelt; sie wird aber in kurzer Zeit völlig ausgegraben werden; auch an ihr liegen römische Ziegel in grosser Zahl zu beiden Seiten. Schon diese wenigen Angaben genügen, um zu beweisen, dass ein nicht unansehnliches Gebäude oder mehrere hier gestanden. Es ist bekannt, dass die meisten Villen, deren Trümmer in unserm Lande noch so häufig aufgefunden werden, in der Nähe römischer Strassen erbaut waren. Dieses war, wie ich vermuthe, auch hier der Fall. Gegenüber dem Hardacker, jenseits des Dorfes befindet sich eine Strasse, welche die hiesigen Bewohner die alte Rapperswilerstrasse nennen, die ehemals von Rapperswil nach Winterthur führte, jetzt aber nicht mehr gebraucht wird. Dieses ist keine andere als die römische, die sich bei Rapperswyl von der grossen Strasse, die von Cur nach Zürich, Vindonissa und Basel-Augst führte, abzweigte und nach Vitodurum führte. Sie ist an vielen Stellen noch bekannt und gut erhalten, an andern aber ist jede Spur verloren und kann nur durch zufällige Entdeckung, wie dieses hier der Fall war, wieder aufgespürt werden. Sie ist auch auf der von Dr. F. Keller publizirten archäologischen Karte des Kts. Zürich eingetragen und alle Stellen bezeichnet, welche dem Herausgeber damals bekannt waren. Die Strasse kommt von Russikon her und zieht sich oberhalb diesem Dorf hinter der Kirche vorwärts über den Nak nach Lendikon und Weisslingen, und von da über die Hänki nach Dettenried und hinunter in das Tössthal. H. M.

Alterthümer zu Dietikon bei Zürich.

Schon früher wurden bei Dietikon römische Alterthümer entdeckt und von Herrn Dr. F. Keller in der Statistik der römischen Niederlassungen in der Ostschweiz, 1864, p. 93, beschrieben. Es wurden aber jüngst neue Spuren gefunden.

Als nämlich der Bahnhof erweitert und ein grosses Stück Land umgegraben wurde, gelangten die Arbeiter 4' unter der Oberfläche auf Haufen römischer Dachziegel, von denen einige noch vollständig erhalten waren, und auf Mauern von ansehnlicher Länge. Der Aufseher der Arbeiter berichtete, dass diese Localität den Namen Steinmürler trage, der auch anderwärts vorkommt und meist auf das Vorhandensein römischen Bauwerkes hinweist. Dachziegel und Gemäuer finden sich hier in einem Areal von ungefähr 50 Jucharten. Ueberreste anderer Art aber wurden wenige entdeckt, weil diese vermuthlich unter einer tiefern Erdschichte verborgen liegen. Nur eine Stelle, an welcher ein Beilchen von Eisen und 10 Kupfermünzen beisammen lagen, erregte die Aufmerksamkeit. Das Beilchen gleicht den bronzenen Votivbeilchen, welche in Almendingen bei Thun und bei Solothurn ausgegraben wurden und Weihaufschriften tragen. Ob das hiesige auch eine solche trug, kann man nicht mehr erkennen, da es zu stark oxydirt ist. Die Münzen sind von M. Aurelius, Claudius Gothicus, Severina, Gemahlin des K. Aurelianus, von Probus und Tetricus.

Aber auch an andern Stellen wurden einzelne Kupfermünzen aus dem Schutte der Dachziegel herausgelesen. Erstens drei Münzen des K. Augustus. Die eine derselben verdient wegen der Contremarken oder Nachstempel, die auf beiden Seiten aufgeprägt sind, erwähnt zu werden. Auf dem Avers ist IMP AVG (Imperatore Augusto) aufgestempelt, wie dieses auf vielen bei Windisch und Mainz aufgefundenen Kupfermünzen des Augustus vorkommt, was dadurch erklärt wird, dass abgeschliffene Exemplare durch den Nachstempel wieder gesetzlichen Kurs erlangen sollten. Auf dem Revers befindet sich ebenfalls eine Stempelmarke und zwar eine unbekannte, die nirgends, weder von Eckhel noch von Cohen noch von andern Numismatikern (so viel ich mich erinnere), erwähnt wird, nämlich unter der Aufschrift SC in der Mitte des Revers steht in einem runden Kreise SE oder SF. Ich bitte die Freunde römischer Münzkunde, die Lösung dieser Buchstaben zu versuchen. (S. Taf. IV, No. 5.)

Die zweite Münze des Augustus trägt den Nachstempel TI, und wurde demnach unter der Regierung des K. Tiberius wieder zu legitimer Münze gestempelt.

Die übrigen Münzen sind von K. Tiberius, Galba (in Grosserz, schön erhalten, mit dem Revers ROMA), von Vespasian, Domitian, Hadrian, Antoninus Pius (Grosserz mit dem Revers APPOLLINI AVGVSTO). Es wurden auch noch einige andere Stücke aufgefunden, gingen aber durch Unvorsichtigkeit wieder verloren.

Zu erwähnen ist noch eine römische Handmühle und ein Henkel einer grossen Weinamphore, auf welchem ein Fabrikstempel eingedrückt ist: T·A·AS^IAC^IPC, der von Hrn. Prof. Bursian durch T. A. Asiatici Praefecti Castrorum erklärt wird.

H. M.

Norwegische Münzen, gefunden zu Vevey am Genferse.

Im Jahr 1861 wurde beim Bau der Eisenbahn zu Vevey nahe bei der alten Kirche St. Martin ein hölzernes Kistchen, das mit kleinen dünnen Silbermünzen angefüllt war, aus der Erde herausgegraben. Herr A. Morel-Fatio, der Director des Museums in Lausanne, erwarb einen grossen Theil derselben und entdeckte, dass es norwegische Münzen des XI. und XII. Jahrhunderts sind. Er beschrieb sie in einer vortrefflichen Schrift: *Monnaies scandinaves trouvées à Vevey en Suisse*. Paris 1866. Es ist nicht nöthig, dieselbe ausführlich hier zu besprechen, da dieses in der letzten No. des Anzeigers von Hrn. Prof. G. v. Wyss in dem Artikel: *Sur le passage des Alpes suisses dans le moyen-âge*, p. 46, sehr einlässlich geschehen ist, sondern ich theile nur 3 Münzen dieses Fundes mit, die ich von Hrn. Prof. Wirz zu Vevey für unsere Münzsammlung erworben habe.

1) Einseitig. Kopf eines Bischofes. S. Taf. IV, No. 8. Aehnlich bei Morel-Fatio, Taf. 19, No. 7 e.

2) Einseitig. Kopf eines Bischofes. S. Taf. IV, No. 7. Aehnlich auf obiger Taf. 19, No. 9 a; allein diese ist von Morel-Fatio als zweiseitig beschrieben; unser Exemplar dagegen hat keinen Revers.

3) Einseitig. Kopf eines Bischofes. S. Taf. IV, No. 6. Aehnlich auf Taf. 19, No. 10.
H. M.

Goldmünze.

In der letzten Nummer des Anzeigers wurde p. 51 von einer keltischen Goldmünze gesprochen, welche der Stadt Chur beigelegt werde. Ich theile hier die Abbildung derselben mit. (Taf. IV, No. 9.)
H. M.

Routes celtiques.

En janvier 1863 l'Indicateur d'histoire publiait ma découverte d'un bout de route celtique dans les Roches de Moutier. Cet été, pendant que je faisais photographier Pierre-Pertuis, j'ai remarqué, à environ 100 mètres au sud du tunnel, les restes d'une route plus élevée d'un mètre que la voie romaine et d'environ le double de celle actuelle. Elle offre de nouveau des ornières creusées dans le roc et des rainures transversales, taillées très régulièrement d'une ornière à l'autre, c'est-à-dire de toute la largeur de la voie, pour empêcher les chevaux de glisser. De Pierre-Pertuis à Sonceboz on remarque fort bien trois tracés de route d'époques différentes, mais la plus étroite est celle à laquelle appartient le tronçon avec ornières et rainures. Sa largeur d'environ 1,20 mètre correspond avec celle du bout de route des Roches de Moutier, de celles de Court et autres lieux entre Aventicum et Raurica. On remarque également en ce lieu le frottement du bout de l'essieu contre la paroi du rocher à environ 30 centimètres de hauteur.

Du reste, ce tronçon de route antique n'est pas le seul qui existe dans ce quartier de montagnes. Sur Pierre-Pertuis convergent plusieurs voies qui profitaient de ce col ou de ce tunnel. Une de ces voies traversait la chaîne du Jura par Bellelay. Elle allait par Morets et par Vaux, sans s'embarrasser des pentes, laissant

des ornières, des rainures transversales et même des escaliers plus ou moins profondément taillés dans le roc. Je ne parle point de celle qui longeait le cours de la Byrse.

Le 19 de ce mois j'en ai suivi une troisième partant du pied de Pierre-Pertuis qu'elle laissait à gauche, et remontant vers Tramelan par une courbe ou tracé naturel. Au point où les montagnes se resserrent la voie a été taillée dans le roc jusqu'à un mètre de profondeur sur une largeur totale de 1 mètre 24 centimètres, dans le bas de l'entaille et un peu plus dans le haut. Mais du côté droit, en montant, on a taillé un trottoir de 36 centimètres de large et à peu près à la même hauteur au-dessus de la voie, afin que le voiturier puisse marcher à côté de ses chevaux, car la route est trop étroite, et les bords à pentes trop roide pour aller de front. Il y a trois ornières ou deux voies parallèles au même niveau. L'une de 1 m. 14 et l'autre de 1 m. 24 centimètres. Elles ont servi simultanément et elles sont également profondes et larges, soit de 6 centimètres. Lorsque la pente est rapide, sur ce fond de roc, on remarque des rainures transversales taillées d'une ornière à l'autre sur la voie étroite, et rien sur le petit espace entre celle-ci et la voie large ou la troisième ornière. Quand le fond du chemin devient mauvais il offre les restes d'un pavé formé de grosses pierres non taillées, mais arrangées avec assez de soin. Ce pavé ne présente point d'ornières, mais seulement un peu d'usure par le frottement des roues et le piétinement des chevaux. Cette circonstance est d'autant plus remarquable que les pierres du pavé sont les mêmes que celles de la roche encaissée. C'est donc un indice, confirmé par bien d'autres observations, qu'en général les ornières profondes des voies antiques ont été taillées, comme les rainures transversales, et quelles ne sont pas l'unique produit de l'érosion.

Cette route était plus courte pour aller de Tavanne à Tramelan que celle actuelle, qui est cependant bien ancienne. Elle est ensuite jalonnée par la découverte de bien des objets d'antiquité qu'on a dispersés; seulement j'ai pu constater qu'on y rencontrait deux petits fers de cheval à bords extérieurs onduleux, à clous avec tête conique s'encastant dans des trous profondément étampés dans le fer. A chaque instant je retrouve de ces sortes de fer avec des objets celtiques; aussi je n'ai plus aucun doute sur leur emploi au premier âge du fer.

Tavanne et Tramelan ont restitué des objets romains et tout porte à croire que ces localités étaient déjà occupées bien antérieurement.

Ces routes antiques avec ornières profondes, rainures transversales et trottoir sur un côté ont été également constatées près de Besançon, à Trouchaty et à Alaise, comme encore en d'autres lieux. Elles sont très nombreuses dans le Jura et elles indiquent l'emploi du fer et de l'acier, de même que le ferrage des chevaux et des voitures à une époque antéhistorique. D'un jour à l'autre je retrouve de nouvelles traces de l'industrie sidérurgique dans ces temps reculés. J'ai déterré récemment un marteau du poids de 40 kilogrammes, qui appartenait à un de ces anciens établissements. Sa forme et son mode de confection sont étrangers à l'outillage des forges des temps historiques et se rattachent au contraire à ceux de ces grosses haches de fer qu'on regarde comme romaines, mais qui, dans nos montagnes, ne sont autre chose que le produit d'une fabrication toute indigène, comme beaucoup d'autres objets qui sont restés les mêmes pendant bien des siècles. A. Q.

Antiquarische Miscellen.

1.

Palæphatus, wo er (cap. 53) von Hephæstus als dem Erfinder des Eisens redet, macht die Bemerkung: »Denn vorher stritten die Menschen unter einander mit Keulen und Steinen.«

A. L.

2.

Kleine Tabakspfeifen von alter Form, die man beim Graben oder Pflügen häufig in Irland findet, besonders in der Nähe jener runden Verschanzungen, dänische Festungen genannt, gehören nach dem Volksglauben den Cluricaunen. Findet man sie zerbrochen oder sonst auf eine Art verstümmelt, so betrachtet man das als eine Art Vergeltung für die Streiche, die ihre angeblichen Eigenthümer sollen gespielt haben. Abbildung einer solchen Pfeife in der *Anthologia Hibernica* (Dublin 1793) I. 352.

Der Cluricaun (von Luacharma'n) ist ein den Elfen verwandtes, zwergenhaftes altes Männchen mit verschrumpftem Gesicht in altmodischer Tracht. Auf seinem erbsenfarbigen Rock sind grosse Knöpfe, so wie er an grossen Metallschnallen auf seinen Schuhen besonders Wohlgefallen zu haben scheint. Man hasst ihn seines boshaften Wesens wegen und sein Name wird als Ausdruck der Verachtung gebraucht. Er beschäftigt sich mit Verfertigung von Schuhen und pfeift ein Lied dazu. Sein Vergnügen besteht im Rauchen und Trinken (Brüder Grimm, *Irische Elfenmärchen* S. XVI. f. Leipzig, Fleischer 1826.)

Dieselben Pfeifchen finden sich aber merkwürdiger Weise auch diesseits des Meeres in den Zwergensagen und zwar in den Niederlanden. Dort, zu Castrelre bei Eersel, beim Alvenberg und anderswo, findet man häufig kleine Tabakspfeifchen in Menge auf gewöhnlichem Ackerlande; diese sind kurz und dick am Stiel und von sehr roher Form. Daraus rauchten die Zwerge ehemals und machten das also: Ein Zwerglein hielt das Pfeifchen fest, ein zweites rauchte daraus und ein drittes hielt das Feuer daran. (Joh. W. Wolf, *Deutsche Sagen und Märchen*, S. 181.)

Wem fallen hier nicht jene Pfeifchen in den Sinn, welche, wie z. B. zu Ottenhusen bei Hohenrain (*Geschichtsfreund* XIV. 101), neben römischen Alterthümern zu Tage getreten sind?

A. L.

3.

Zu Agathias 1, 7 über einen altalamannischen Brauch.

Durch die ganze deutsche Schweiz ist bereits der Brauch, in Scheunen und Häusern die Häupter von Ochsen und Pferden aufzustellen, erwiesen. (Vergl. A. Lütolf, *Sagen, Bräuche etc.*, S. 331.) Als Grund wird fast durchweg die Absicht genannt, sich auf diese Weise vor Pest und Ungemach zu schützen. Allein das rechte und volle Verständniss dieser Uebung gewährt nach unserer Ansicht nur eine Stelle aus Agathias (Lib. 1. c. 7.), wo er von den Alamannen sagt: »Arbores enim quasdam colunt, et fluminum lapsus, et colles et saltus: atque his, tanquam justa facientes, equos aliaque quam plurima resectis capitibus immolant.«

Wie der Kannibale noch mit den Köpfen der erschlagenen Feinde seine Kabane schmückt, so haben einst unsere heidnischen Vorfahren die Häupter der geopfert Thiere an oder in ihren Wohngebäuden aufgestellt und mochten ihnen hiebei allerdings gegen böse Einflüsse magisch abwehrende Kraft zuschreiben. So erklären wir den erwähnten Gebrauch.

A. L.

Nachträgliche Notiz zu den Schalltöpfen.

Der älteste Fund dieser Art scheint einem »Souterrain« der keltischen Zeit anzugehören, das zu Laversine (Oise) entdeckt wurde und unter Anderm bei J. Corblet (Manuel élémentaire d'Archéologie nationale. Paris, Perisse frères, pag. 33) beschrieben ist. Da liest man: »Deux vases couchés, engagés dans cette grossière maçonnerie, avaient peut-être été ainsi disposés pour rendre perceptibles dans l'intérieur de la crypte les bruits du dehors, dont le puits facilitait la transmission.«

A. L.

SPRACHE UND LITTERATUR.

Ein Fastnachtspiel.

Unlängst kam dem Unterzeichneten ein Heft zu Gesichte, bestehend aus 21 Blättern klein Quart, deren jedes auf voller Seite 22 Zeilen enthält. Das Papier trägt als Wasserzeichen den Reichsadler; die Seiten sind mit Linien sauber eingefasst; die Handschrift ist diejenige des 17. Jahrhunderts. Auf dem letzten Blatte steht »Disess Jüngste Gricht Gehört mir Heinrich Saltzgräber Burger zu Wallenstat Anno Domini 1653 Jarss. Die Titel-Inschrift auf Blatt 1 lautet:

»Dises Buoch heisst der Letzte und Jüngste Tag
Nach der heilligen Lehrern Sag.
Der uss massen gantz grusam Ist
und zu förchtn zu aller Frist.«

Ob nun vorliegendes Abschrift oder Original sei, wage ich nicht zu entscheiden. Jedenfalls scheint uns der Inhalt in die Zeiten der katholischen Restauration, somit frühestens in das Borromäische Zeitalter zu versetzen, ohne dass irgend wie bestimmtere Zeitanspielungen herauszufühlen wären. Ortshalber darf wol der Ursprung des Schriftstückes in der Landschaft Sargans selbst vermuthet werden.

Die Anlage des Ganzen ist so: Nach einer Vorrede des Verfassers von 28 Zeilen, in denen er von Tod und Gericht spricht, lässt er sechs Präfatoren auftreten, nämlich Joel, Jonas, Salomon, Gregorius, Job, Hieronymus. Hierauf werden fünf Zeichen verkündet, so vor dem jüngsten Tage kommen und geschehen werden, welche an fünfzehn Tagen sich vollziehen. Dieses Letztere gehört wesentlich noch zu der Verkündigung des Hieronymus. Nach diesem treten auf die vier Gerichtsengelein mit ihren Posaunen. Und nun fängt Gott an zu richten auf dem Regenbogen, und hält demnach eine Eröffnungsrede. Sodann ertheilt unser Herr den Engeln Befehl, zu scheiden, und Gott ruft die Guten zu sich. Hierauf »nimmt Gott seyn liebe Muoter an die Hand, und heisst Sey zu der rechten Siten«; sie soll ihn unterstützen im Gericht über die Sünder, zu dessen Vollzug auch die zwölf Boten assistiren.

Christus befiehlt dem Lucifer (»Lutzi Fehr«), die Bösen in die Hölle zu führen, und Letzterer erklärt sich bereit. Die armen Seelen aber fangen an zu jammern, worauf Unsere Liebe Frau das Wort nimmt, und von Johannes und den zwölf Boten in der Fürbitte unterstützt wird. Hierauf schneidet aber Christus weitere Dazwischenkunft ab, und übergibt die Seelen den Teufeln. Diese erklären sich nochmals bereit, während der Jammer der Seelen von Neuem beginnt, der nun nur noch durch

die Einreden der Teufel unterbrochen wird. Nach Vollzug des Gerichts hält Christus eine Anrede an seine Mutter und die zwölf Boten.

Zum Schluss tritt noch einmal der Verfasser auf. »Das Jüngste Gericht hat hie ein End, Gott allen unsern prästen wendt.«

Ich denke, die stark hervortretende Intercessio Mariae, sowie die Einreihung von Gregorius und Hieronymus genügt, um den dogmatischen Standpunkt, somit auch ungefähre Abfassungszeit und Ort des Ursprungs vermuthen zu lassen. Im übrigen ist der Inhalt der Natur der Sache nach nicht gerade gedankenreich, da das Thema sich in einigen Sätzen ausdrücken lässt, und jede weitere Ausführung zur ermüdenden Wiederholung werden muss.

Schliesslich noch ein Citat zur Beurtheilung der Versart und Sprache. Es werde hiezu gewählt derjenige Abschnitt, welcher verhältnissmässig am meisten Zeitbeziehungen bietet, nämlich die Präfation des Gregorius:

„Gregorius ein bapst unnd ein lerer
und des heilligen glaubenss ein merer
bin ich von Gottess fürsichtigkeit
und will sagen die warheit.

.....
Dan der dingen vill ergangen ist,
davon gesagt hat her Jesuss Crist.
Dass vor dem jüngsten Tage,
komendt vill falscher wissage,
die verführen der menschen vill,
Ehe dass da kumpt des endess zill.
es stand uff fill Künig überal,
zwischenndt den heren ohne zal.
gross untreuw und hungers noth,
einer veracht den anderen in den Todt.
Es geschechent ding, die gröser sind,
der Vater veruntreuwet sein Kind.
dessglichen das Kind dem Vater thuot
uff alle falschheit stat Ihrem Muot.
grosse Zeichen müössent ehrhon,
an der Sonen und an dem mon,

der sind jetz under vill geschechen,
als wir ess täglich sechen.
und ein jeder selbss beffindt wie ess ist,
dass alle Welt voll unthrwü ist.
darum wirt komen der jüngste Tag,
wan Got nüt mer vertragen mag.
die falschen uud bösen fründ,
und der Menschen grosse Sünd;
darmit Jetztund die Welt umgath,
Tag und Nacht früö und spath.
Ich kann ess euch nit gnuog erzellen,
wie zornig sich dann Got wirt stellen.
über Weib und auch über Man,
die seinen willen nit hand gethan.
Der zorn von Gottes sinem Mund flüst,
Sein zorn über alle Kinder schüst.
Dass forchten die Engel sehre,
und auch das himmlisch here,
Gottes zorn und sinen schlag,
der da kumpt am Jüngsten Tag.“

C. Kind.

Die Alpschlachten.

Zu jener Classe historischer Ueberlieferungen, in welchen ein Bestandtheil dem Mythos, der andere hingegen der Geschichte angehört, müssen, wie wir uns mehr und mehr überzeugen, die »Alpschlachten« gerechnet werden. Man hat später in die Erinnerung von so vielfach vorgekommenen Alpstreitigkeiten noch viel ältere Bruchstücke verwoben, auf welche der Mythenforscher ein Recht zu fahnden hat. Es haben bereits die »Sagen aus den V Orten« (Luzern, Schiffmann 1865 S. 413 ff.) diesen Punkt angedeutet. Nun kommt hinzu, dass auch im Kanton Graubünden derlei Traditionen vorhanden sind, zum Theil mit Variationen, welche das Mythische gar nicht verkennen lassen. Man sieht daher, es liegt im Interesse der Wissenschaft, Züge und Belege des einen oder andern im Sagenkreise der Alpschlachten enthaltenen Elementes namhaft zu machen, und der Anzeiger, wenn er solchen Mittheilungen seine Spalten öffnet, schreitet dabei nicht über sein Gebiet hinaus.

A. L.

BERICHTE, CORRESPONDENZEN UND NOTIZEN.

Protokoll

der zweiundzwanzigsten Versammlung der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft in Solothurn den 23. und 24. September 1866.

Erste Sitzung.

Sonntag den 23. September 1866, Im Gasthof zur Krone.

Das Präsidium, Herr Professor Dr. G. von Wyss von Zürich, eröffnet die Sitzung mit der Entschuldigung über die etwas spät erfolgte Einladung zur Versammlung und bringt die Gründe zur Kenntniss, warum verschiedene Mitglieder am Besuche der Versammlung verhindert sind.

1) Als ordentliche Mitglieder der Gesellschaft werden hierauf durch geheime Abstimmung, da die Kandidaten nicht Mitglieder von Kantonalgesellschaften sind, aufgenommen die Herren Dr. Gerold Meyer von Knonau von Zürich und Traugott Probst, cand. theolog. in Solothurn.

2) Auf den Antrag der Vorsteherchaft werden zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft nachfolgende Gelehrte ernannt: die Herren Archivdirector Fr. Mone in Karlsruhe; Louis Spach, Archivar und Präsident der historischen Gesellschaft in Strassburg; und Dr. Karl Schmidt, Professor theolog. in Strassburg.

3) Die Rechnung des Vereins wird zur vorläufigen Prüfung an eine Commission von 2 Mitgliedern gewiesen, bestehend aus den Herren Dr. Heinrich Meyer von Zürich und Professor Dr. Heussler, Vater, von Basel.

4) Es folgen die Berichte über die wissenschaftlichen Publikationen der Gesellschaft.

a. Ueber den Stand des Urkundenregisters erstattet der Hauptredaktor, Herr Dr. Hidber in Bern, Bericht: Das dritte Heft ist schon vor Monaten gedruckt worden und es sind nun das vierte und fünfte Heft in Arbeit. Letzteres bildet das Orts- und Personenverzeichnis zu den vier Heften. Im Ganzen sind nun vom Jahr 700 bis zum Jahr 1111 zusammen 1568 Urkunden-Auszüge gedruckt. Der Berichtersteller verbreitete sich dann besonders über die falschen Urkunden, Prüfung der Originale u. s. w. und über die deshalb unternommenen Reisen. Im dritten Heft ist die Westschweiz besonders stark vertreten. Hervorgehoben wurde, dass viele Kantonsregierungen das Urkundenregister in einer Anzahl Exemplaren angeschafft haben, zuerst Baselstadt 10 Exemplare und am bedeutendsten, der Grösse und Stellung des Kantons entsprechend, die bernische Regierung 50 Exemplare. Es ist zu wünschen, dass sämtliche Kantone am Abonnement sich betheiligen. Für die französisch und italienisch sprechenden Kantone wurde eine Uebersetzung ins Französische vorgeschlagen. Dieser Antrag wird zur Vorberathung an die Redaktionskommission gewiesen. Der Bericht wurde vom Präsidenten, Namens der Versammlung, mit bestem Danke gegen den Herrn Herausgeber erwidert.

b. Das Präsidium legt den 15. Band des Archives vor, dessen Herausgabe die Gesellschaft verdankend gutheisst.

c. Ebendasselbe erstattet Bericht über Fortschritt des Druckes der Chronik des Matthias von Neuenburg, der in kürzester Frist beendigt sein wird. Herrn Professor Dr. Gottlieb Studer in Bern, als Herausgeber des Werkes, wird von der Gesellschaft für seine Bemühungen aufrichtiger Dank abgestattet.

d. Ferner legt das Präsidium die 3 ersten Nummern des Anzeigers vor und empfiehlt die Zeitschrift der Mitwirkung der Mitglieder. Für das Jahr 1866 wird an die Kosten derselben ein Beitrag von 50 Franken bewilligt.

e. Endlich wird Bericht erstattet über den Stand der Arbeiten zur Herausgabe einer schweizerischen Bibliographie als Fortsetzung von Hallers Schweizerbibliothek.

5) Das Präsidium macht Mittheilung von einer Anfrage des statistischen Büreaus der schweiz. Eidgenossenschaft bezüglich der physischen Beschaffenheit der Bevölkerung der Schweiz in der Vergangenheit. Die Mitglieder, die im Falle sind, Ergebnisse daheriger Forschungen mittheilen zu können, werden hiezu aufgefordert, und es wird beschlossen, das Schreiben des statistischen Büreaus den Geschichtsforschern mittelst des Anzeigers zu allgemeiner Kenntniss zu bringen. (S. Anhang.)

6) Bezüglich des Ortes für die nächste Versammlung wird beschlossen, der Vorsteherschaft die Wahl zwischen Aarau, Zürich und Luzern zu überlassen.

7) Es folgt die Wahl des Präsidenten und Vice-Präsidenten. Auf Antrag werden die beiden Bisherigen durch Acclamation bestätigt. Gleichzeitig wird dem Herrn Präsidenten für seine Bemühungen im Interesse der Gesellschaft der warme Dank derselben ausgesprochen.

8) Die Reihenfolge der Vorträge des folgenden Tages wird bekannt gemacht, und hiemit die Sitzung geschlossen.

Zweite Sitzung.

Montag den 24. September 1865. Im Grossrathssaale, öffentlich.

1) Das Präsidium eröffnet die Sitzung mit einem kurzen Rückblicke auf die erste in Solothurn abgehaltene Versammlung der Gesellschaft vom Jahre 1852 und die seitherige Wirksamkeit der letztern, sowie mit Worten dankbaren Andenkens an die ihr im abgelaufenen Jahre durch den Tod entrissenen Mitglieder, die Herren K. Morell in Zürich, Professor J. J. Hisely in Lausanne, Landammann Blösch in Bern und Hauptmann Brunner in Solothurn.

2) Als ordentliche Mitglieder der Gesellschaft werden aufgenommen: die Herren Dr. J. Brandstätter in Beromünster, Mitglied der dortigen Gesellschaft: Alfred Hartmann von Solothurn; Eduard His-Heusler von Basel; Franz Misteli von Aeschi, Professor in St. Gallen; Urs Vigier von Steinbrugg, Gerichtspräsident von Solothurn; Regierungsrath Hermann Dietler in Solothurn; Kunstmaler Dietler von Solothurn, in Bern; Professor von Fellenberg-Rivier in Bern; A. Morel-Fatio in Lausanne.

3) Auf den Bericht und Antrag der gestern niedergesetzten Commission wird die Jahresrechnung der Gesellschaft genehmigt und dem Rechnungsgeber Herrn Dr. J. J. Merian von Basel bestens verdankt.

4) Das Präsidium gibt Bericht über die von Gesellschaften und Einzelnen der Bibliothek des Vereines seit der letzten Versammlung gemachten literarischen Geschenke. Der Bibliothekar gibt Kenntniss über den literarischen Verkehr mit andern in- und ausländischen Gesellschaften und Akademien. Die Gesellschaft steht in Verbindung und Schriftenaustausch mit 72 Gesellschaften und Akademien (19 schweizerische und 53 ausländische).

5) Es folgen die wissenschaftlichen Vorträge:

- a. Herr Grossrath Eduard von Wattenwil von Diesbach von Bern spricht: Ueber die Vogteiverhältnisse im Mittelalter;
- b. Herr Professor Dr. Jur. Le Fort von Genf: Ueber das Regestenwerk von Genf (Régeste Genevois), das von ihm und Herrn Dr. Jur. Paul Lullin herausgegeben wird;
- c. Herr Dr. Wilhelm Vischer, Bibliothekar von Basel: Ueber die Sage von der Befreiung der Waldstätte in ihrer allmäligen Ausbildung, nach den Quellen (Chroniken, Lieder, Tellenschauspiele);
- d. Herr Chornherr Aebi in Beromünster: Ueber das Verhältniss des Grafen Eberhard von Kiburg, des Brudermörders, zu Bern und dem Hause Habsburg.

Sämmtliche Vorträge werden vom Präsidium bestens verdankt; an den dritten knüpfte sich eine Discussion, an der mehrere Mitglieder der Gesellschaft sich lebhaft theilnahmen.

6) Mit einem heitern Mahle im Gasthof zur Krone schloss die Versammlung.

A n h a n g.

(S. oben Protokoll vom 23. September 1866, No. 5.)

Mittelst gedruckten Circularschreibens von Ende Mai 1866 wandten sich das Präsidium der schweizerischen statistischen Gesellschaft und das eidgenössische statistische Bureau an den Vorstand der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz mit der Einladung, es möchte Letztere die Bearbeitung nachfolgender Parthie in der schweizerischen Statistik übernehmen:

Abtheilung II. Volk. 10) Physische Beschaffenheit desselben.

Auf eine Einfrage von Seite des Vorstandes, ob diess Circular nicht etwa an die schweizerische naturforschende Gesellschaft habe adressirt werden wollen, ertheilte das eidgenössische statistische Bureau hierauf folgende Erwiderung:

«Tit. Im Besitze Ihres Werthen vom 15. diess beeile ich mich zu erwiedern, dass kein Irrthum obwaltete, sondern dass nur in der ersten Anfrage, weil diese im Wege des gedruckten

Circulars erfolgt, unterlassen ist, unsere Bitte genauer zu spezifizieren. An die naturforschende Gesellschaft haben wir uns ebenfalls gewendet. Unserer Ansicht nach würde es Aufgabe der Letzteren sein, die physische Beschaffenheit der Bevölkerung in der Gegenwart, und die der geschichtsforschenden Gesellschaft, die physische Beschaffenheit der Bevölkerung in der Vergangenheit — soweit dieses Letztere überhaupt möglich sein wird — zu behandeln.

Wenn sich die Mittheilung der geschichtsforschenden Gesellschaft auch nur auf eine kurze Einleitung beschränken würde, welche der Arbeit der naturforschenden vorangestellt werden könnte, so würde das dem Unternehmen eine Zierde sein.

Gewiss lässt sich aus den in der Schweiz so zahlreich erhaltenen Rüstungen und Waffen allein schon ein Schluss ziehen. Aus der Prüfung der Rüstkammern, welche ich in Deutschland und England gesehen, kommt man z. B. zum Schluss, dass der Menschenschlag im Mittelalter eher kleiner als grösser war, denn jetzt.

Gewiss wird es von Interesse sein, darüber etwas aus der Schweiz zu erfahren.

Mit etc.

M. Wirth.»

Gemäss dem Beschlusse der Gesellschaft vom 23. September wird diess hiemit zur Kenntniss sämtlicher Gesellschaftsmitglieder gebracht, mit der Einladung, Mittheilungen, welche sie über den angeregten Gegenstand zu machen im Falle wären, dem Vorstande mit gefälliger Beförderung zukommen lassen zu wollen, damit derselbe sich in den Stand gesetzt sehen möge, dem Wunsche des statistischen Bureau zu entsprechen.

Curiosum.

Im Complément du Dictionnaire de l'Académie française, Paris 1862, liest man unter dem Artikel Zürich Folgendes:

Bataille de Zurich. Victoire remportée par le Dauphin depuis Louis XI., sur un corps de douze cents suisses qui périt tout entier : les vainqueurs perdirent six mille hommes.

Neueste antiquarische und historische Litteratur die Schweiz betreffend.

Amlet, J. Le chevalier V. de Gibelin, dernier officier de la garde suisse de Louis XVI. Documents historiques etc. Traduit par D. Brossard, avocat, à Berne. Berne, Haller 1866. 104 p. 8. avec portrait lith.

Amlet, J. J., Staatsschreiber. Hans Aspers des Malers Leistungen für Solothurn. Ein Beitrag zur schweiz. Kunstgeschichte. Solothurn, J. Gassmann Sohn. 1866. 43 S. 8^o nebst 1 lith. Tafel.

Archiv für Schweiz. Geschichte, h. auf Veranstaltung der allg. geschichtl. Gesellschaft der Schweiz. Fünfzehnter Band. Zürich, S. Höhr. 380 S. 8.

Inhalt: Protokoll der G. — I. Abhandlungen: Von der Vogtei nach bern. Geschichtsquellen, insb. des Gotteshauses Rüggisberg, von Ed. v. Wattenwyl. Die Beziehungen der Schweiz zum deutschen Reiche 1486—1499, von Fr. Probst. Die Siechenhäuser in der Schweiz, von A. Nüscher. Die Beziehungen zwischen der Schweiz und England 1515—1517, von Dr. W. Gisi. — II. Denkwürdigkeiten: Actenstücke zur Schweizergeschichte der Jahre 1521—1522, m. von Dr. W. Gisi. Actenst. z. Geschichte der franz. Invasion in die Schweiz 1798, m. von B. Zeerleder v. Steinegg und M. v. Stürler in Bern.

Berner Taschenbuch auf das Jahr 1867, h. von Fr. Lauterburg, Pfr. Sechszehnter Jahrg. Bern, Dalp, 1867. 430 S. 12. Mit zwei Abbildungen.

Histor. Inhalt: Nicolaus Manuel, von O. v. Greyerz. — Madame Perregaux, von W. Fetscherin. — General Joh. Weber, von † B. Zeerleder v. Steinegg. — Notizen über die Gesellschaft zum Affen in Bern, von C. Reisinger. — Berner Chronik 1862 und 1863, vom Herausgeber.

- Escher, Dr. H.**, Prof. in Zürich. Erinnerungen seit mehr als sechzig Jahren. Zurich, Schabelitz 1866. 360 S. 8.
- Gatschet, A.** Ortsetymologische Forschungen. 4. IV. Bern, Haller 1867.
- Gatschet, A.** Promenade onomatologique sur les bords du lac Léman. Berne, J. Allemann, 1867. Enthält die Erklärung von 250 Ortsnamen.
- Gremaud, J.** Abbé, Prof. à Fribourg. Romont sous la domination de la Savoie. Romont, M. Soussens. 1866. 17 pays 8°.
- Matthiae Neoburgensis Chronica** cum cont. et vita Berchtoldi de Buchegg, Ep. Arg. Die Chronik des M. v. N. Nach der Berner- und Strassburgerhandschrift herausg. v. Dr. G. Studer, Prof. th. in Bern. Zürich, S. Höhr 1867. 252 S. 8.
- Morel-Fatio, A.** Essai sur le mot Querne et sur quelques anciens noms de monnaies usités en Suisse. Lausanne, Bridel. 1866. 20 p. 8°.
- Le même.** Neuchâtel en Suisse. Monnaies inédites d'Anne Geneviève de Bourbon (Duchesse de Longueville) et de son fils Charles-Paris. Paris, E. Thunot et Cie. 1866. 11 p. 8.
- Le même.** Faux Kreutzers de Berne et du Valais fabriqués en Italie. Lausanne, G. Bridel, 1866.
- Mörkofer, J. C.** Ulrich Zwingli nach den urkundlichen Quellen. Leipzig, S. Hirzel. 1867. VIII u. 350 S. 8°.
- Posselt, Dr. Moritz,** Oberbibl. in Petersburg, der General Franz Le Fort, sein Leben und seine Zeit. Erster Band. Frankfurt a. M. Joseph Baur 1866. 30 und 571 S. 8. Mit Porträts, Abbildungen und Facsimile.
- Quiquerez, A.** Objets d'antiquité provenant de l'Abbaye de Moutiers-Grand-Val. Strasbourg, Veuve Berger-Levrault. 1866. 13 p. 8° avec 1 table.
- —. Morimont (Haut-Rhin, d'Oberlarg). Ibid. 19 p. 8°.
- Régeste Genevois** ou Répertoire chronologique et analytique des documents imprimés relatifs à l'histoire de la ville et du diocèse de Genève avant l'année 1312. Publié par la Société d'hist. et d'archéol. de Genève. (Réd. MM. P. Lullin, Dr. en Droit et Ch. Lefort, Dr. et Prof. en Droit.) Genève, chez les principaux libraires, 1866. 542 p. 4. avec 4 tabl. généal. et une carte lith. du diocèse de Genève.
- Roth von Schreckenstein, Dr. K. H.**, Freiherr v., Vorstand des F. Fürstenbergischen Hauptarchivs. Wolfgang, Graf zu Fürstenberg, als oberster Feldhauptmann des Schwäbischen Bundes im Schweizerkriege des Jahres 1499. Mit urkundlichen Beilagen. Wien, Hof- und Staatsdruckerei 1866.
- Schild, Fr. J.** Aus dem Leberberg. Gedichte, Sagen und Erzählungen in Solothurner-Mundart. Zweites Bändchen (Beitrag zum schweiz. Idiotikon). Grenchen, Selbstverlag des Verfassers. 1866. VIII u. 150 S. 12°.
- Schmidt, Dr. Karl,** Prof. in Strassburg, Nicolaus von Basel's Leben und ausgewählte Schriften. Wien, Braumüller, 1866. XIV und 343 S. 8.
- Strickler, Joh.**, Grundriss der Schweizergeschichte für mittlere und höhere Lehranstalten etc. I. Die Schweiz bis zur Reformation. Zürich, Orell Füssli u. Comp. 1866. IV u. 160 S. 8°.
- Vischer, Dr. Wilh.**, Bibliothekar in Basel. Die Sage von der Befreiung der Waldstädte nach ihrer allmäligen Ausbildung. Nebst einer Beilage: Das älteste Tellenschauspiel. Leipzig, F. C. W. Vogel. 1867. 202 S. 8°.
- von Wattenwyl v. Diesbach, Ed.** Geschichte der Stadt und Landschaft Bern. Erster Band. Schaffhausen, Fr. Hurter 1867. IV u. 371 S. 8°.
- Wanner, Dr. Martin,** Staatsschr. Das alamannische Todtenfeld bei Schleithem und die dortige römische Niederlassung. Schaffhausen, Brodtmann 1867. 56 S. 4. mit 9 lith. Tafeln.

Berichtigungen.

- 1) In der letzten Nummer des Anzeigers letzte Zeile lies — statt: Rheinische Jahrbücher 1865 — „Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Doppelheft 39 u. 40. Bonn 1866.“
- 2) Auf Seite 9 des „histor. Anzeigers“, Jahrgang 1865, sollten in den Daten
1310, 17. October — 1413, 6. April — 1425, 25. October
die Monatstage 23. October, 3. April, 27. October stehen.



1) CAI 1633 HER

2) IXQ9
RVFIN

3) 8' IIII XV III





Fig. 1.

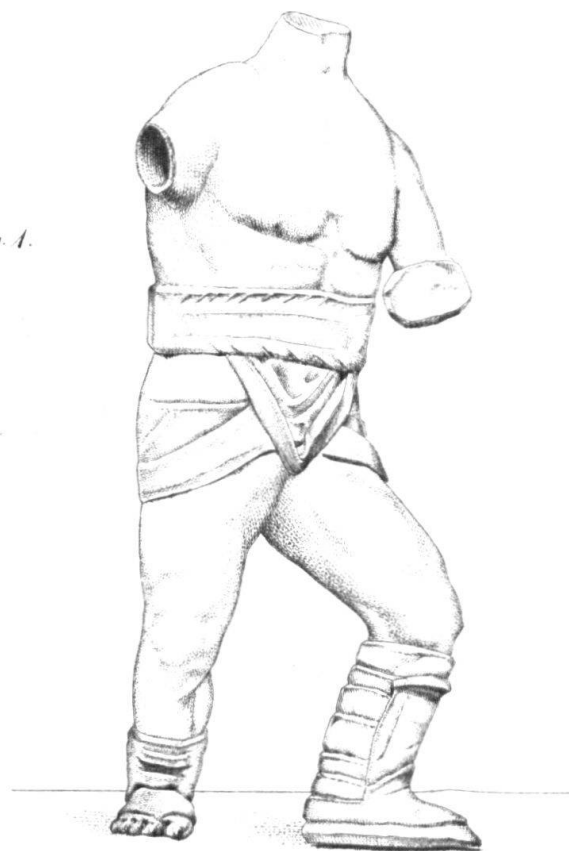


Fig. 1a.

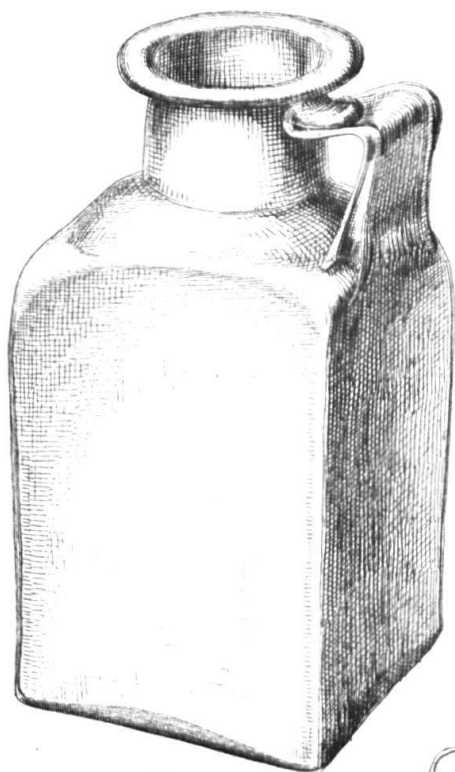
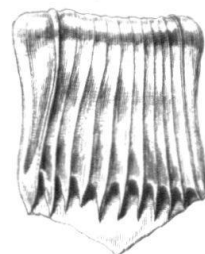


Fig. 2.

Fig. 3.



VSO · TIB · F
A ESARI

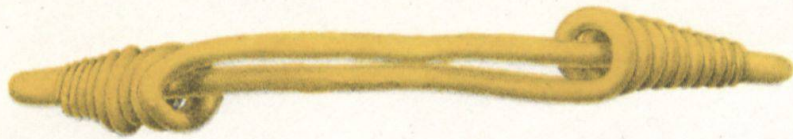
Fig. 4.



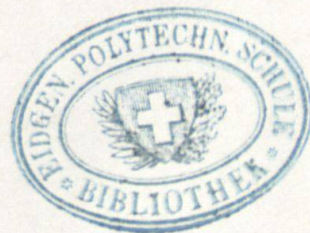
Fig. 5.

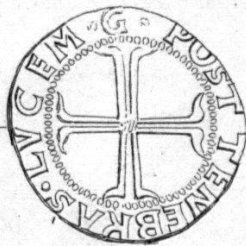


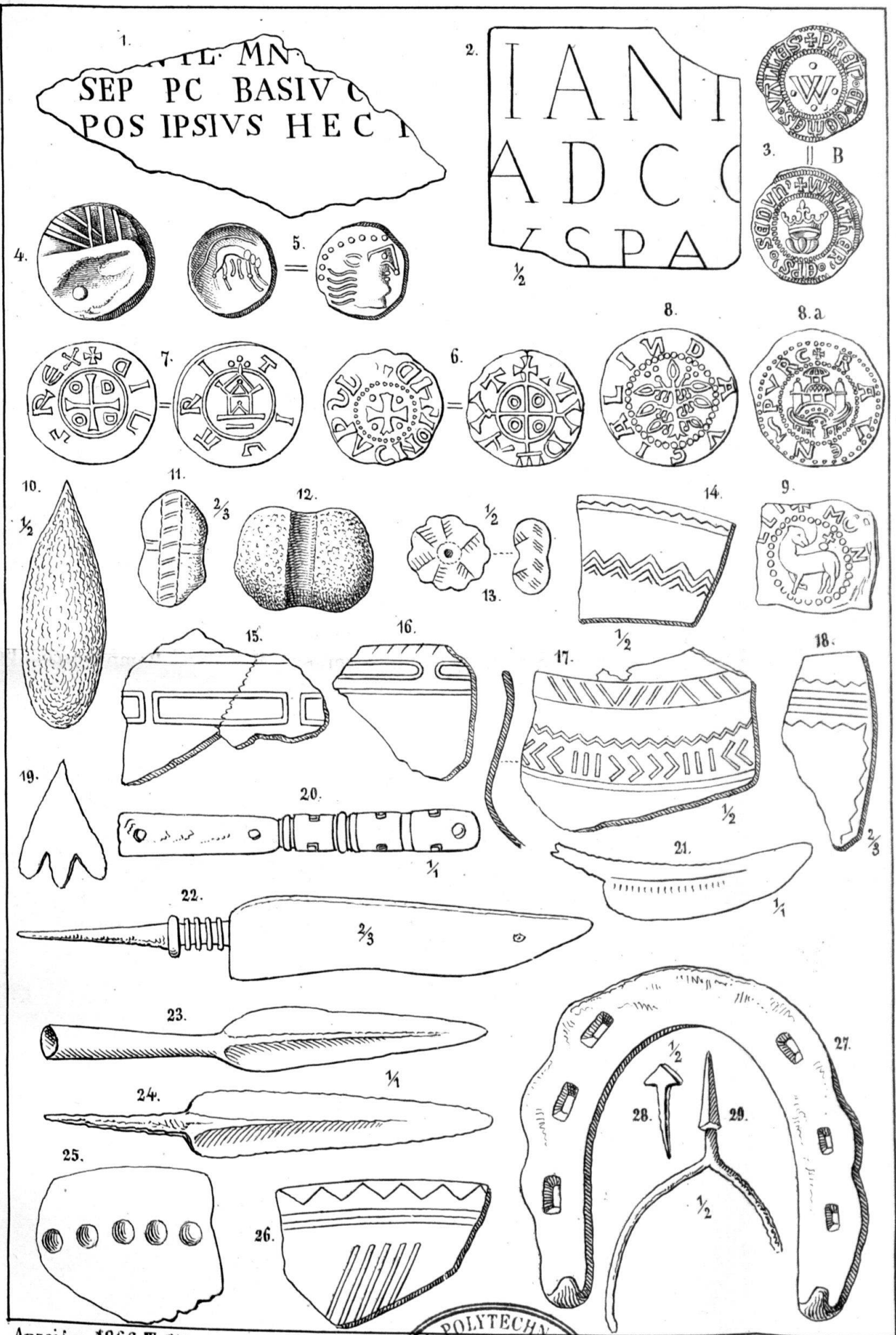
½ nat Grösse



GOLDENER ARMRING
gefunden in Schalunen bei Fraubrunen
1864.







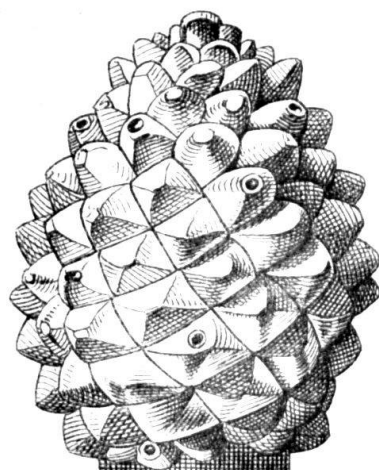


Fig. 1.

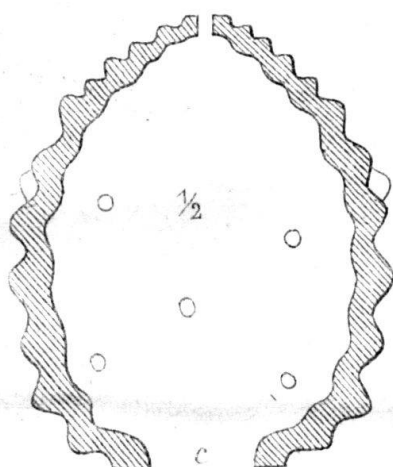


Fig. 2.

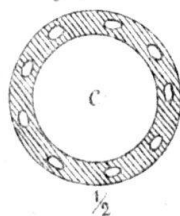


Fig. 4.

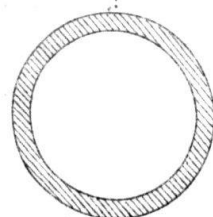
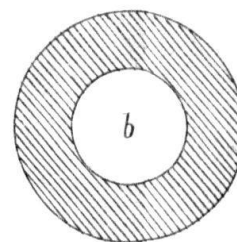
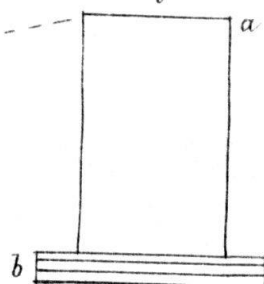
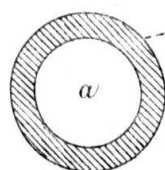
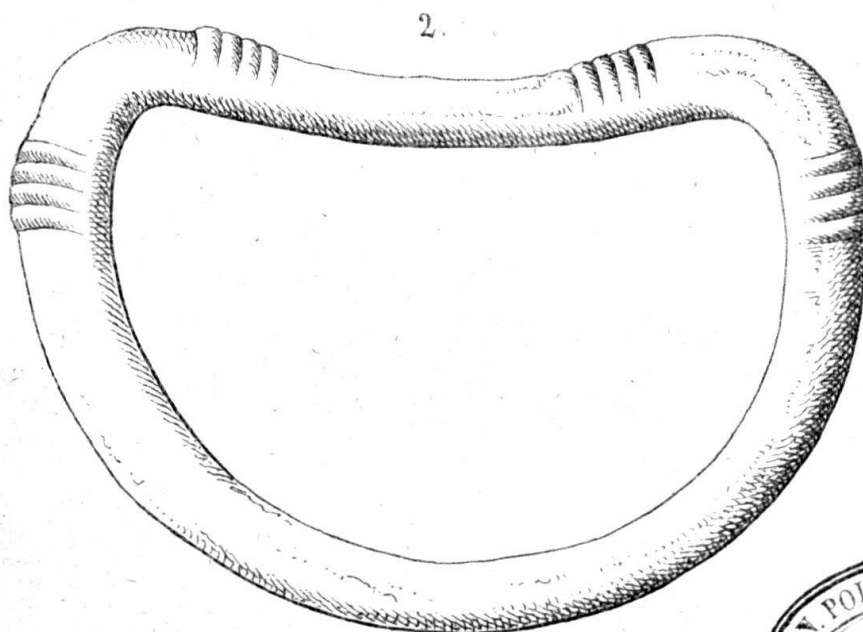
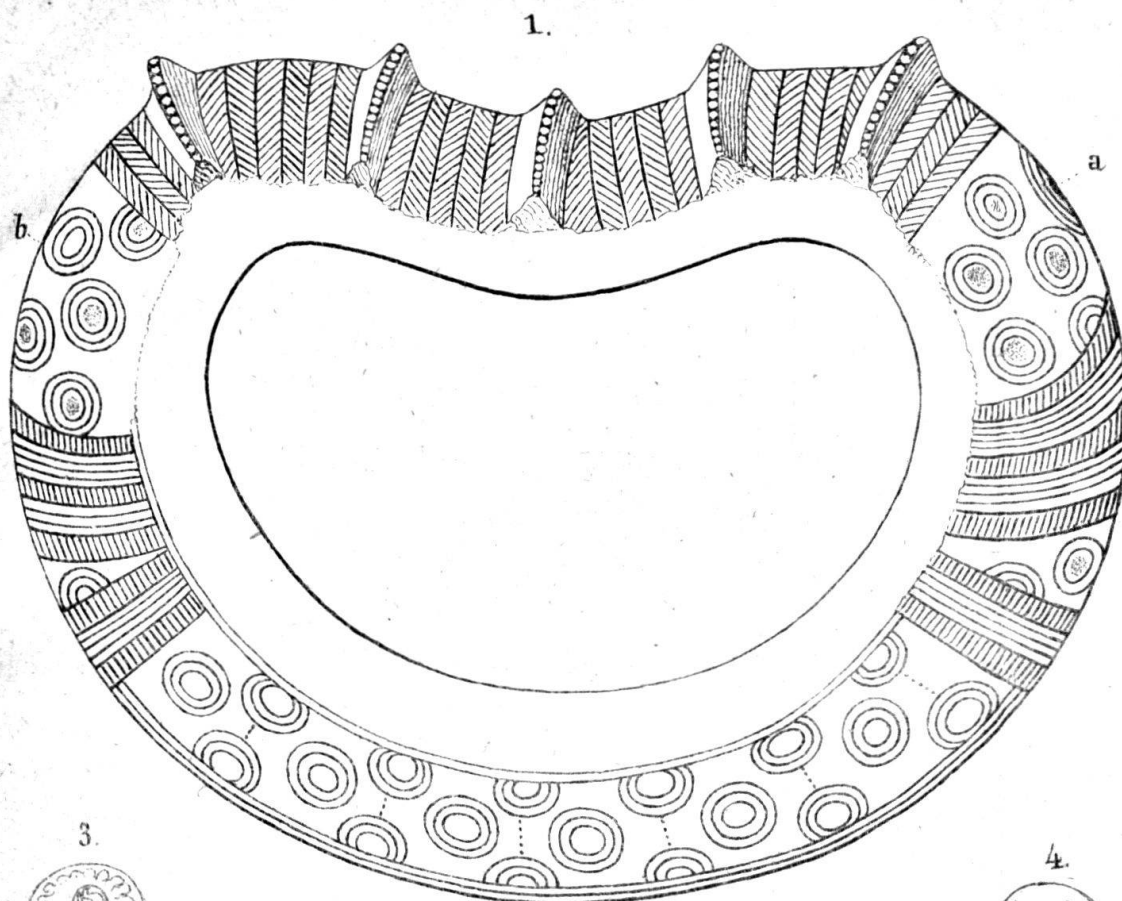


Fig. 3.





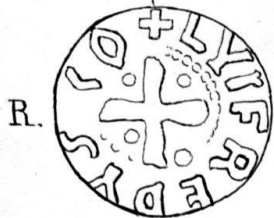
1.



2.



3.



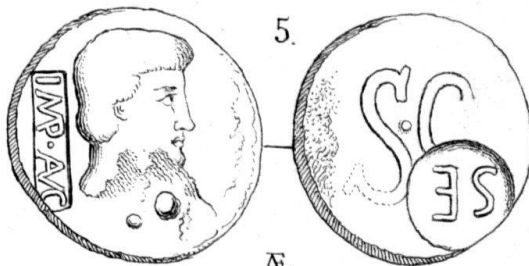
A.

4.

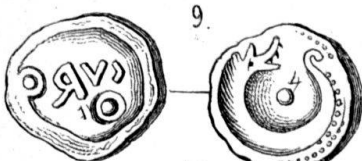


R.

5.



R.



A.



8.

R.



7.

R.



6.

R.

